Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher: Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 118. Dienstag, 22. Mai Erstes Blatt. 1906

Tagesschau.

* Die Loslösung der wissenschaftlichen Institute vom Ressort des Kultusministeriums wird in Aussicht gestellt.

* Der Reichskanzler verhandelt mit den Nationalliberalen über das Schulgesetz.

* Abg. Dr. Paasche wird jetzt definitiv als Unterstaatssekretär im Reichskolonialamt genannt.

Preußen hat jetzt auch mit Braunschweig und Bremen Lotterieverträge abgeschlossen.

* Die feierliche Beisetzung der Prinzessin Friedrich Karl von Preußen fand am Sonnabend in der Kirche von Nikolskoe statt.

Die Oderschiffer haben den Generalstreik beschlossen.

* Auch im deutschen Steindruck-Gewerbe ist eine General-Aussperrung ins Werk gesetzt worden.

* Der britische Ministerpräsident Campbell-Bannerman sprach einer Abordnung von Vertreterinnen der Frauenbewegung, die von ihm die Einführung des aktiven Frauenwahlrechts forderten, seine Sympathie aus, lehnte aber ein bindendes Versprechen ab.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Zur italienischen Ministerkrisis.

Wenn in einem Staatswesen die Ministerkrisen sozusagen in Permanenz erklärt werden, so läßt dieses wahrscheinlich auf keinen guten Gesundheitszustand schließen. In Italien hat soeben das Kabinett Sonnino wieder eine derartige Niederlage im Parlament erlitten, daß der Premier der Krone seine Demission anbieten mußte. Man war zwar von Anfang an davon überzeugt, daß das nur mit Mühe und Not zustande gekommene Ministerium nicht imstande sein würde, irgend einer Komplikation in der Kammer die Spitze zu bieten, allein man hatte doch nicht erwartet, daß die ganze Herrlichkeit nicht länger als drei Monate dauern sollte. Es gibt — Serbien vielleicht ausgenommen — kein zweites Land in Europa, wo das politische Leben derart von Intrigen beeinflußt wird wie in Italien; das Streben aller Parteien zielt hier einzig und allein darauf hin, an die Regierungskrippe zu kommen. So lag für den Sturz des Kabinetts Giolitti eigentlich gar kein Grund vor, aber die Gruppe Sonnino, Socchi, Rudini, Ferri und Gallo ließ nicht eher nach, als bis sie ihr Ziel erreicht hatte. Dann hieß es die Beute verteilen, aber Sonnino, dessen Fraktion kaum fünfzig Mann zählt, beging die Torheit, an seine eigene kleine Partei fünf Portefeuilles zu vergeben, anstatt durch kluge Verteilung sich eine starke Majorität zu sichern. Natürlich stellten ihm die um ihre Hoffnungen Betrogenen ein Bein, und die Sezession der Sozialisten bot Veranlassung, daß die schwache Position Sonninos zusammenbrach. Welche Entscheidung der König treffen wird, weiß man noch nicht, aber es erscheint nicht ausgeschlossen, daß er vielleicht zur Kammerauflösung schreitet. Ist doch das ganze Land reformbedürftig an Haupt und Gliedern. Leider fehlen der italienischen Bevölkerung ziemlich alle die Eigenschaften, die ein Staatsgebilde zum Gedeihen bringen. Und hierin liegt eben der Grund, daß sich kein Ministerium halten kann auf dem Monte Citorio!

Stimmungsbild aus dem Reichstag.

Berlin, 19. Mai.

War das ein Radau heute im Reichstage! Aber nicht etwa infolge Obstruktion oder dergleichen, sondern einfach ein Durcheinanderreden vieler mehr oder weniger klangvoller Männerkehlen, denn das Haus war wieder ziemlich dicht besetzt. Sogar die Stimme des Präsidenten drang nicht mehr durch, und grollend beschwerte er sich darüber. Ja, als es zu einem Mehrheitsantrag kam, hatte kein Mensch etwas davon gehört, und erst das Hohngelächter der Linken machte die Rechte und das Zentrum darauf aufmerksam. Eine Reihe von Rednern aller Parteien brachte in kurzen Ausführungen, Resolutionen und Anträgen ihre Spezialwünsche inbezug auf das Mantelgesetz zum Ausdruck, und meist wurden diese auch angenommen, nachdem sich eine kurze Debatte darüber entsponnen hatte. Nachdem jetzt die Steuerreform im großen und ganzen unter Dach und Fach gebracht worden ist, zeigt man sich großmütig gegen diejenigen, die anfangs dagegen opponiert hatten. Nur bei der Fahrkartensteuer kam es noch einmal zu einer lebhaften Erörterung. Der Abg. v. Vollmar erwähnte den lebhaften Umfall der bayerischen Stimmen im Bundesrat gelegentlich der Steuerreform, worauf der bayerische Bundesratsbevollmächtigte ihm mit echt bayerischer Deutlichkeit Bescheid sagte, was bei den Genossen grosse Wut, im ganzen Hause ebenso großes Gelächter erregte. Auch Minister von Rheinbaben nimmt sich Herrn v. Vollmar vor, hat aber mit der noch immer sehr starken Unruhe des Hauses zu kämpfen. Noch eine Reihe kleiner Anträge wird hierauf debattelos erledigt, dann wird das Mantelgesetz in dritter Lesung mit großer Majorität angenommen, und die Abgeordneten drängen sich um den Finanzminister und gratulieren ihm. Ebenso wird das Flottengesetz in dritter Lesung ohne Debatte angenommen, und wieder wird gratuliert, diesmal natürlich Herrn von Tirpitz.

REICHSTAG

Sitzung vom 19. Mai 1906.

Fortsetzung der dritten Beratung der Steuergesetze, **Stempel auf Frachturkunden.**

Abg. **Lipinski** (Soz.) spricht sich gegen die Vorlage aus, die die Interessen der Industrie schädige.

Abg. **Hoffmeister** (Frs. Vgg.) spricht sich ebenfalls wegen der Belastung, die die Industrie durch den Frachtstempel erfahre, gegen die Vorlage aus.

Abg. **Gothein** (Frs. Vgg.) wendet sich gegen die Belästigungen, welche die Vorlage herbeiführen werde, zu denen das Ergebnis der Steuer in keinem Verhältnis stehe.

Die Vorlage wird hierauf unverändert angenommen.

Es folgt die Beratung der **Fahrkartensteuer.** Hierzu liegt ein Kompromißantrag vor, wonach für Kinderfahrkarten die Hälfte der Stempelabgabe zu entrichten ist.

Ein Antrag **Eickhoff** will die Schülerfahrkarten ebenso behandelt wissen, wie die Militär- und die Arbeiterkarten.

Abg. **Lipinski** (Soz.) lehnt die Steuer als verkehrsfeindlich und arbeiterfeindlich ab.

Graf Kanitz (Konf.) will trotz schwerer Bedenken für die Vorlage stimmen, um die Finanzreform zustande zu bringen.

Abg. **Eickhoff** (Frs. Vp.): Unser ablehnender Standpunkt ist in zweiter Lesung genügend motiviert worden, darum möchte ich nur einiges zu Gunsten unseres Antrages sagen. In der Kommission ist diese Sache garnicht besprochen worden, ich als Schulmann möchte ihnen die Schülerkarten zur Berücksichtigung besonders empfehlen. Viele Schüler, deren Eltern dem Mittelstande angehören, müssen die Eisenbahn benutzen, um eine bessere Schule in der Nähe ihres Heimatsortes besuchen zu können. Von Auswärtigen wird schon meist mehr Schulgeld verlangt, und da wäre es ungerecht, auch noch die Eisenbahnfahrt zu verteuern. (Lebh. Beifall.)

Direktor im Reichsschatzamt **Kühn**: Die Verwaltung wird gegen die Freilassung der Schülerkarten keinen Widerspruch erheben. Für die Uebergangszeit wird der Stempel auf Rückfahrkarten nur einmal erhoben werden.

Abg. **v. Vollmar** (Soz.): Unglaublich ist die Haltung der einzelstaatlichen Verkehrsminister, namentlich muß ich bedauern, daß auch der bayrische Verkehrsminister so schnell umgefallen ist, ja, daß er eine besondere Rolle bei dem Umfall gespielt hat. (Hört! hört!) Die Fahrkartensteuer wird zur Belehrung und Aufklärung des Volks viel leisten, Sie (zur Mehrheit) werden an den Tag denken, wo Sie diese Steuer beschlossen haben. (Lebh. Beifall links.)

Finanzminister **Frhr. v. Rheinbaben**: Eine Ablenkung des Verkehrs von Süddeutschland ist nicht zu befürchten, denn Österreich hat ja auch den Fahrkartenstempel (Ruf: aber billigen Zonentarif!), ebenso Frankreich. Ich bedaure, daß der Vorredner einen abwesenden Minister angegriffen hat (Zuruf links: schlimm genug, daß er nicht hier ist!) Ich weiß nicht, ob es der Fall ist, daß ein Umfall stattfand. (Stürm. Heiterkeit links). Möglich ist, daß jener Herr Minister erst Bedenken hatte und sie nachher fallen ließ. Das ist uns allen so gegangen. (Stürmische Heiterkeit). Wir alle hatten Bedenken, aber die salus publica ging allen vor. (Lebh. Beifall bei der Mehrheit.)

Abg. **Wolff** (Wirtsch. Vgg.): Die Fahrkartensteuer ist eine Belästigung und eine Verteuerung des Verkehrs, die uns nur Schaden bringen kann.

Abg. **Hausmann** (D. Vpt.) wirft der Steuerkommission vor, daß sie der Regierung die Fahrkartensteuer förmlich aufgedrängt habe. Man hat die Regierung eingeschüchtert, sie bekäme die Finanzreform ohne diese Fahrkartensteuer nicht. Die Zügel der Regierung schleifen, die Regierung hat die Zügel nicht mehr in der Hand. (Großer Lärm) Die Fahrkartensteuer setzt geradezu eine Prämie auf das Abwandern in die unteren Klassen. Es würde sich ein Sturm der Entrüstung erheben, wenn die Steuer nicht im Stillen so rasch hier unter Dach gebracht würde. (Lebhafter Beifall links, stürmischer ironischer Beifall rechts.)

Bayerischer Ministerialdirektor **Ritter von Burkhard**: Wenn eine Regierung den Beschlüssen der zweiten Lesung zustimmt, nachdem sie in der Kommission einen anderen Standpunkt eingenommen hat, so ist dies kein Umfallen. Jedes Gesetz stellt einen Kompromiß dar. Wir waren einfach vor die Frage gestellt, entweder die ganze Reform anzunehmen oder abzulehnen.

Nach weiteren Ausführungen der Abgg. **Hausmann** (D. Vpt.) und **Spahn** (Ztr.) und nach einer nochmaligen Auseinandersetzung zwischen **v. Vollmar** (Soz.) und Ministerialdirektor **Ritter v. Burkhard** werden der Kompromißantrag und der Antrag **Eickhoff** angenommen.

Die **Fahrkartensteuer** wird dann in namentlicher Abstimmung mit 150 gegen 119 Stimmen bei 4 Stimmenthaltungen **angenommen.**

Die **Automobilsteuer** und die **Tantièmensteuer** werden darauf debattelos angenommen.

Bei der **Erbschaftssteuer** liegt zu Paragraph 14 ein Antrag **Beumer** (Natlib.) vor, wonach bei Erbschaften und Schenkungen an Kirchen und milde Stiftungen die Progression fortfallen soll.

Artikel 14 wird mit dem Antrag **Beumer** (Natlib.) angenommen.

Nach kurzer weiterer Debatte wird auch der Rest des Erbschaftssteuergesetzes angenommen.

Es folgt die Beratung des Mantelgesetzes. Dazu liegt ein Kompromißantrag vor, wonach die Fahrkartensteuer am 1. August, die übrigen Steuern am 1. Juli in Kraft treten sollen.

Nachdem der Kompromißantrag angenommen ist, wird das Mantelgesetz in namentlicher Abstimmung mit 149 gegen 95 Stimmen bei 5 Stimmenthaltungen angenommen.

Damit ist die Reichsfinanzreformvorlage definitiv **erledigt.**

Hierauf wird das **Flottengesetz** ohne Debatte in dritter Lesung angenommen.

Dann vertagt sich das Haus auf Montag: Schwedischer Handelsvertrag, Offizierspensionsgesetz.

Schluß $4^1/_2$ Uhr.

DEUTSCHES REICH

Der Kaiser in Wien. Kaiser Wilhelm wird nach einer Mitteilung der „Post“ den ersten Tag seines Aufenthalts in Wien ausschließlich den Besuchen bei den Mitgliedern des Kaiserhauses und den Besprechungen mit Kaiser Franz Josef und dem Grafen Goluchowski widmen. Auch der österreichisch-ungarische Botschafter Szögyény werde von Kaiser Wilhelm in Audienz empfangen werden. Kaiser Wilhelm habe nur darum am Tage seiner Ankunft keinerlei besondere Veranstaltungen gewünscht, um genügend Zeit für die verschiedenen politischen Fragen, welche auf der Tagesordnung stehen, finden zu können. Trotz aller gegenteiligen Behauptungen verfolge der intime Besuch des Deutschen Kaisers in Wien sehr wichtige politische Zwecke, wie die nahe Zukunft mit aller Deutlichkeit beweisen werde.

Die Beisetzung der Prinzessin Friedrich Karl fand am Sonnabend in der Kirche bei Nikolskoe statt. Vor dem Altar war der Sarg mit der Krone aufgebahrt, zu dessen beiden Seiten Kandelaber mit brennenden Lichtern standen. Am Sarge waren prächtige Kränze niedergelegt worden. Um 12 Uhr erschienen unter dem Geläute der Glocken der Kaiser, die Kaiserin, der Kronprinz, Prinz und Prinzessin Eitel Friedrich und Prinz August Wilhelm. In der Kirche waren bereits verschiedene Fürstlichkeiten, Minister u. s. w. anwesend. Oberhofprediger Dryander hielt die Liturgie und sprach Gebet und Segen. Die Gesänge wurden vom Berliner Domchor ausgeführt. Nachdem sich die Kirche entleert und der Platz vor der Kirche abgesperrt war, wurde der Sarg in die Gruft gesenkt.

In dem Befinden des Grafen Götzen, bisherigen Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika, ist eine beträchtliche Verschlimmerung eingetreten. Er konnte sich nicht seinem Wunsche gemäß direkt von Neapel aus, wo er von Ostafrika anlangte, nach einem Sanatorium bei Dresden begeben, sondern hat Aufenthalt in Meran genommen; dort sind Magenblutungen bei ihm aufgetreten. Wenn auch der Graf erst 40 Jahre alt ist, so gibt doch das Leiden zu ernsten Besorgnissen Anlaß. Jedenfalls liegt der Gedanke fern, ihn in irgend einem Zweige der Reichsverwaltung in nächster Zeit zu beschäftigen.

Dr. Paasche im Kolonialamt. Die Ernennung des Abg. Dr. Paasche zum Unterstaatssekretär in dem neuen Reichskolonialamt soll, wie eine offiziöse Korrespondenz erklärt, seit kurzem beschlossene Sache sein. Zusammen mit dem Abg. Paasche soll noch ein zweites Mitglied der „nationalen Linken“ in den Kolonialdienst des Reiches treten: Wie aus den Auslassungen der Korrespondenz hervorgeht, wird Abg. Paasche nicht etwa wegen seiner besonderen Fachkenntnis das Unterstaatssekretariat erhalten, sondern weil man ihn als einen brauchbaren Vermittler zwischen Regierung und Parlament benutzen zu können hofft.

In die Kompromißverhandlungen über das Schulgesetz hat jetzt der Reichskanzler in eigener Person eingegriffen und bereits mit einigen nationalliberalen Führern verhandelt. Wie die „Nationalztg.“ nämlich mitteilt, empfing Fürst Bülow am Freitag nachmittag die Abgg. Dr. Friedberg und Schiffer. „Im Verlaufe der längeren Unterredung wurde naturgemäß auch die Frage des Schulunterhaltungsgesetzes berührt.“ — Daß die Nationalliberalen es gern sehen würden, wenn ihnen die Zustimmung zum Schulgesetzentwurf ermöglicht würde, ist bekannt, aber ebenso feststehend ist, daß die nationalliberale Fraktion, wenn sie sich nicht allen Kredit rauben will, in bezug auf den § 40 auf dem „Unannehmbar“ beharren muß. Man darf darum begierig sein, ob und wie das diplomatische Geschick des Fürsten Bülow diese „innere Krisis“ überwinden wird.

Die Fahrkartensteuer in der württembergischen Abgeordnetenkammer. Am Sonnabend stand ein von der Volkspartei eingebrachter Antrag zur Beratung, der die Regierung auffordert, im Bundesrat unter allen Umständen der Fahrkartensteuer ihre Zustimmung zu versagen. Nach längerer Debatte wurde dieser Antrag angenommen. Das Zentrum enthielt sich der Abstimmung.

Aussperrungen und Ausstände. Eine Generalaussperrung steht auch im Lithographen- und Steindrucker-Gewerbe in Aussicht. Am Sonnabend ist in allen deutschen, dem Schutzverband deutscher Steindruckereibesitzer angeschlossenen Firmen die Kündigung der Lithographen und Steindrucker erfolgt. Die Aussperrung wird in den ersten Tagen des Juni wirksam werden. — In Hirschberg i. Schl. hat die dortige Maschinenbauaktiengesellschaft 180 Metallarbeitern gekündigt. In vier anderen Maschinenfabriken im Bezirk sind keine Kündigungen erfolgt. — Da die ausständigen Maurer in Erfurt durch Arbeitnehmerbeschluß zur Fortsetzung des Streikes gezwungen sind, beschloß der Arbeitgeberverband, nächste Woche die übrigen zweitausend Maurer, Zimmerleute und die Bauarbeiter auszusperren, falls die Arbeit nicht in vollem Umfang aufgenommen wird. — Die dem Verbande angehörigen Magdeburger Metallindustriellen schlossen sich den bekannten Beschlüssen der deutschen Metallindustriellen an. Die Aussperrung dürfte sich auf 7000 bis 8000 Mann erstrecken.

Bei der sechsten Hauptversammlung des Deutschen Flottenvereins wurde am Sonnabend in Hamburg ein Festabend veranstaltet, bei dem der Vorsitzende des Hamburgischen Landesverbandes, Bürgermeister Dr. Mönckeberg die zahlreich erschienenen Teilnehmer begrüßte. Redner brachte auf den hervorragendsten Förderer der Flotte, Seine Majestät den Kaiser, ein dreifaches Hurra aus. Der Präsident des Deutschen Flottenvereins Fürst zu Salm-Horstmar hob sodann in einer Ansprache die unbedingte Notwendigkeit einer starken Flotte hervor, die im Verein mit dem Landheer den Frieden verbürge, und schloß mit einem dreifachen Hurra auf die freie Hansestadt Hamburg, sowie den hamburgischen

Landesverband des Flottenvereins. Die Festrede des Abends hielt darauf Professor Lic. theol. Ad. Metz.



* **Ueber Oesterreich und Ungarn** beginnt sich der innerpolitische Himmel wieder bedenklich zu umwölken. Sonnabend nachmittag fand in der Hofburg in Wien ein Kronrat unter Vorsitz des Kaisers statt, an welchem beide Ministerpräsidenten und die gemeinsamen Minister teilnahmen. Kaiser Franz Josef hat seine Zustimmung zu der Inartikulierung eines autonomen ungarischen Zolltarifs nicht gegeben, eine formale Entscheidung wurde nicht gefällt, und Wekerle kehrte ohne die Vollmacht, wegen der er nach Wien gekommen war, nach Budapest zurück. Nun muß das ungarische Ministerium sich entscheiden, ob es von seinem Plan, einen autonomen ungarischen Zolltarif einzubringen, Abstand nimmt, oder ob es zu dem Ausweg greift, es bei den Handelsverträgen zu belassen. Entscheidet es sich weder für das eine noch für das andere, so würde abermals eine Ministerkrise eintreten. Oesterreich sieht in der Inartikulierung des autonomen ungarischen Zolltarifs den Bruch der Reziprozität.

* **Die Friedenskonferenz.** Aus dem Haag wird gemeldet: Es gilt jetzt als beinahe sicher, daß die zweite Friedenskonferenz Ende Mai 1907 im Haag stattfinden wird.

* **Die englische Kanalflotte** wird, wie „Daily Tel." meldet, binnem kurzem, voraussichtlich im Juli, nach den Manövern Kronstadt besuchen.

* **Da werden Weiber zu Hyänen.** Aus London wird gemeldet: Der Premierminister empfing am Sonnabend im Auswärtigen Amte vierhundert Vertreterinnen der Frauenbewegung aller Stände. Es wurden ungefähr 10 Reden von Frauen für die Gewährung des Wahlrechtes gehalten. Campbell-Bannerman erwiderte, daß er durchaus mit ihren Bestrebungen sympathisiere, und daß die Frauen, wenn es von ihm allein abhinge, nicht länger unter der Entziehung des Wahlrechtes schmachten würden. Leider hinge dies aber nicht von ihm ab, und so könne er ihnen nur Geduld empfehlen. Bei diesen Worten schlug die Stimmung bei den Frauen, die den ersten Eröffnungen mit sich steigerndem Enthusiasmus gelauscht hatten, total um, und sie zischten den Premierminister aus. Als Campbell-Bannerman sie aber aufforderte, nach Jahren fleißiger Arbeit ihr ihre Sache wiederzukommen, riefen, während der Minister sich zurückzog, die Enttäuschten zornig: „Nein, sofort!" Die Frauen eilten dann auf die Straße, um die wartende Menge mit wütenden Worten von ihrem Mißerfolge zu unterrichten

* **Das neue portugiesische Kabinett** ist nunmehr gebildet und hat folgende Zusammensetzung: Franco Vorsitz und Inneres, José Novaes Justiz, Schröter Finanzen, Vasconcellos Porto Krieg, Ornellas Marine, Luis Magalhaes Aeußeres, Reymao Oeffentliche Arbeiten. Die Fortschrittler haben kein Ministerportefeuille oder andere politische Stellungen erhalten, werden aber das Kabinett unterstützen.

* **„Australien den Australiern."** Auf der Grundlage dieses Mottos befürwortete nach einer Meldung der „Frkf. Ztg." aus Sydney der Premierminister und Minister für auswärtige Angelegenheiten des australischen Bundesstaats Deakin auf einer Versammlung den Hochschutzzoll. Außerdem kündete er als kommende Vorlage eine Antitrustbill und eine Navigationsbill an.

* **Der Sultan von Marokko** ist, wie die „Times" aus Fez melden, bemüht, ein Abkommen mit den Mächten zu treffen, nachdem, wenn der Maghzen sich imstande erweisen sollte, die Reformen ohne Unterstützung der Europäer durchzuführen, die in der marokkanischen Verwaltung angestellten Europäer zurückgezogen werden sollen.

* **Der Schah erkrankt.** Der Petersburger Telegraphen-Agentur wird aus Teheran gemeldet: Der Zustand des Schahs flößt Beunruhigung ein. Die starke Hitze rief bei ihm anhaltende Ohnmachten hervor, auch ist er akuten Gichtanfällen ausgesetzt.



Briesen, 20. Mai. Der Arbeiter Konstantin Wojnowski in Baumgarth wurde beim Steinsprengen infolge vorzeitiger Entzündung des Pulvers von Sprengstücken getroffen und 4 Meter weit fortgeschleudert. Das linke Auge und die linke Hand wurden ihm schwer verletzt; auch innnere Verletzungen hat er davongetragen.

Culm, 20. Mai. Ein herrliches Meteor flog gestern abend in der Richtung von Südosten nach Nordwesten. Sein langer Lichtschweif erleuchtete sehr intensiv den Abendhimmel und währte einige Sekunden.

Schwetz, 20. Mai. An der Schwarzwasserbrücke arbeitet ein sogenannter Greifbagger, um einen Hafen für Pontons, Kähne usw. zu schaffen. Mit jedesmaligem Einsenken holt der Korb etwa einen Kubikmeter Erde aus der Tiefe, in einer Stunde etwa so viel, daß 12 Mann einen Tag zu tun haben, um die Erdmassen fortzuschaffen.

Marienburg, 20. Mai. Vom hiesigen Magistrat waren die Firmen eingeladen, die Angebote betreffs Herstellung der Hausanschlußleitungen für die Kanalisation abgegeben hatten, um vor den Magistratsmitgliedern und Stadtverordneten ihre Angebote durch begründende Vorträge zu erläutern. Es waren hierzu erschienen und hielten Vorträge folgende Firmen: Gebrüder Lehmann-Stolp, M. Zühlsdorf-Graudenz, Kutzner & Sohn-Graudenz, Hering-Königsberg, Aird-Danzig und Zorn-Marienburg. Die Herstellungsarbeiten und Materialien sind in sechs Positionen geteilt. Wie verschieden die geforderten Preise sind, ersieht man schon bei Position I, Eisenrohre und Tonrohre. Hier schwanken die Preise bei dem laufenden Meter Eisenrohr zwischen 3,95 Mk. und 8,25 Mk., bei dem laufenden Meter Tonrohr zwischen 4,85 Mk. und 7,70 Mk.

Elbing, 20. Mai. Infolge des bevorstehenden Kaiserbesuchs in Cadinen bleibt das Gut vom 23. bis 26. Mai für das Publikum gesperrt.

Danzig, 20. Mai. Am 28. d. Mts. wird Reichsbankpräsident Koch hier erwartet. Sein Hierherkommen hängt mit der Kaiserreise zusammen.

Danzig, 20. Mai. Der Verein deutscher Großhändler in Düngstoffen und Kraftfuttermitteln, mit dem Sitze in Berlin, hielt gestern nachmittag, wie die „Danz. Ztg." meldet, im Danziger Hof eine Versammlung ab, für die sechs Vorträge vorgesehen waren. Der Vorsitzende, Herr Conrad Toepffer-Maltsch a. O., eröffnete die Versammlung und begrüßte die Erschienenen. Der Verein, der bereits seit 18 Jahren besteht, hält in den Ostseeprovinzen einen Versammlungszyklus ab, um dadurch auch die Großhändler des Ostens sich näher zu bringen. Die erste derartige Versammlung fand am 15. Mai in Thorn statt, die zweite am 17. Mai in Königsberg, die dritte und letzte jetzt in Danzig. In jeder wurden neue Themen behandelt. Der Vorsitzende gab darauf einen Rückblick auf die neuere wirtschaftliche Tätigkeit des Vereins. Der Verein stehe in Beziehung zur Landwirtschaft und wünsche ihr das beste Wohlergehen. Allerdings wünsche man nicht eine dauernde Bevorzugung der Landwirtschaft. Redner führte eine Aeußerung des Herrn Handelsministers Delbrück an, die dieser in diesen Tagen im Parlament getan habe. Er habe gesagt, er stehe der Landwirtschaft näher, wie für ihn als Handelsminister notwendig sei. Dies sage derselbe Mann, der in dem herrlichen Rathause Danzigs die wunderbare Entwickelung des Handels kennen gelernt habe. Die Kaufleute seien an derartige Aeußerungen maßgebender Herren so gewöhnt, daß sie diese Zurücksetzung kaum noch empfänden. Redner begrüßte den Danziger Abgeordneten, Herrn Kommerzienrat Münsterberg, und erteilte ihm das Wort zu einer kurzen Ausführung: „Streiflichter auf Danzigs Handel." Redner wünschte dem Verein auch hier im Osten Fortschritte. Die Aeußerung des Herrn Handelsministers Delbrück habe er er nicht gelesen, aber sie würde der Signatur unserer Zeit entsprechen. Deshalb müßten die Vertreter des Handels sich energisch betätigen. Redner ging darauf auf sein Thema ein und wies auf die Veränderungen des Danziger Handels hin. Vor dreißig Jahren habe man an den Ufern der Weichsel in Danzig die goldenen Naturprodukte Polens, das dortige Korn, ausgebreitet gefunden. Heute sei die Getreideeinfuhr aus Polen zurückgegangen, die Kleieeinfuhr aber habe zugenommen. Die Beziehungen des Handels zu der Landwirtschaft seien nicht mehr so ungetrübt wie früher, er hoffe aber, daß sich diese Beziehungen bessern würden. Die deutsche Landwirtschaft habe sich erheblich gehoben und die Einfuhr von Getreide aus Amerika sei auf ein Minimum zurückgegangen, nur die Einfuhr von Mais sei eine erhebliche. Man sage, die Landwirte verständen zur rechten Zeit zu schreien und ihre Lungenkraft anzuwenden. Das Schreien sollten die Kaufleute den Landwirten nicht nachmachen, wohl aber sollte man sich an ihrer Organisation ein Vorbild nehmen. Einigkeit mache stark. Hierauf sprach Herr Syndikus Dr. Fehrmann über den „Einfluß des Genossenschaftswesens auf den Handel". In der Diskussion wies der Generalsekretär Herr Dr. Waage darauf hin, daß die landwirtschaftlichen Genossenschaften nur Händler seien und deshalb keine Bevorzugung verdienten. Herr Sommerfeld hob hervor, daß die Darlehnskasse in Neuwied 68 Mill. Mark ausstehende Forderungen habe und nicht den gesetzlichen bankmäßigen Reservefonds besitze. Die Einzahler von Spareinlagen seien mithin nicht genügend sichergestellt. Es sei ein tönerner Koloß auf Sand gebaut.

Pillau, 20. Mai. Eine fremde Dame wurde auf dem Wege nach Neuhäuser in der Nähe des Lehnberges von heftigem Gewitter und starken Regengüssen überrascht. Sie suchte Schutz unter einer Fichte, während ihr Hündchen unter dem geöffneten Sonnenschirm mit Metallstock Platz gefunden hatte. Als später Passanten an der Stelle vorüber gingen, sahen sie die Dame in tiefer Ohnmacht liegen. Das Hündchen war erschlagen und der Schirm selbst vollständig verbrannt. Hilfreichen Händen gelang es, die Dame ins Leben zurückzurufen.

Königsberg, 20. Mai. Senatspräsident beim Oberlandesgericht Dr. Spaeing in Königsberg ist zum Landgerichtspräsidenten beim Landgericht II in Berlin ernannt worden.

Argenau, 20. Mai. Der Wirt Weiß in Michalowo hat sein 110 Morgen großes Besitztum für 53 000 Mark an den Wirt Wrzezinski aus Opok verkauft. — Die Ansiedlungsgüter Kijewo und Barin werden jetzt besiedelt. Eine einzige Ziegelei hat im Laufe des Sommers eine Million Ziegel dorthin zu liefern. — Der Lehrer Paul Tscherner aus Karlsruhe im Kreise Witkowo ist vom 1. Juli ab an die hiesige Kommunalschule berufen. — An der russischen Grenze sind mehrere Gebäude durch Blitzschlag eingeäschert worden. Bei Opok fiel Hagel in der Größe von Taubeneiern. Ganze Rübenschläge sind verschlammt und versandet worden. Das üppig stehende Getreide lagert. Feuer- und Hagelversicherungsgesellschaften werden mit Aufträgen geradezu bestürmt. Ein kurzes aber sehr schweres Gewitter, das gestern nachmittag 5 Uhr hier niederging, hat leider ein junges blühendes Menschenleben gefordert. Der auf der Lipier Feldmark mit Rübenwalzen beschäftigte Knecht Schimanski aus Dominium Lipie wurde in dem Augenblick, als er die Pferde ausgespannt hatte und nach Hause reiten wollte, mit beiden Pferden vom Blitz erschlagen. Der Blitz traf ihn an der linken Schläfe und fuhr, Kopf, Hals und Brust stark verbrennend und zerfleischend, an der linken Körperseite herunter in die Erde. Der Erschlagene war der älteste Sohn und Ernährer einer Witwe mit vielen Kindern, die ihren Mann erst vor vier Wochen durch den Tod verloren hat.



Thorn, 21. Mai.

— **Eugen Richter-Denkmal.** Im Inseratenteil der heutigen Nummer finden unsere Leser eine Aufforderung zur Errichtung eines Denkmals für Eugen Richter. Bei der unschätzbaren Bedeutung, die Eugen Richter nicht nur für die von ihm geleitete Partei, sondern auch für die politische Entwickelung des Deutschen Reiches besaß und noch besitzt, bei der Liebe und Verehrung, die an der Bahre dieses knorrigen, unbestechlichen, nur für die Wohlfahrt seines Vaterlandes kämpfenden Politikers und Menschen die erbittertsten Gegner mit den innigsten Anhängern und Freunden vereinte, dürfen wir auf das bestimmteste erwarten, daß alle dazu helfen werden, dieser seltenen Persönlichkeit ein Denkmal zu errichten, zugleich „als ein Wahrzeichen der Treue und Dankbarkeit des deutschen Volkes".

— **Der Güterverkehr mit Rußland.** (Amtliche Meldung.) Für den Güterverkehr mit Rußland sind zur Zeit gesperrt: 1. auf der Moskau—Jaroslaw—Archangelsker Eisenbahn: Station Archangelsk—Pristan; 2. auf der Moskau—Woronesch-Bahn: Station Kiew—Pristan nebst Ueberfuhr über den Dnjepr; 3. auf der Ssamara—Slatouster Bahn: Station Ssamara—Pristan.

— **Magerviehmärkte** werden, wie die „Kbg. H. Ztg." meldet, im Herbste dieses Jahres zum ersten Male in Ostpreußen abgehalten werden. Fortan sollen sie regelmäßig sowohl im Frühjahr wie im Herbste, und zwar in dem zweiten Drittel des Monats April und September stattfinden. Ein Bedürfnis hierfür ist von allen beteiligten Kreisen anerkannt worden und seit längerer Zeit ein Arbeitsausschuß unter dem Vorsitze des Stadtrats Dr. Berg mit der Lösung dieser Frage beschäftigt gewesen. Namhafte Landwirte, Vertreter der landwirtschaftlichen Zentralvereine und der Landwirtschaftskammer haben zusammen mit Königsberger Magistratsmitgliedern in einer Reihe von Sitzungen erwogen, auf welchem Wege sich der Ausgleich zwischen Ueberschuß an Magervieh in Ostpreußen und dem Bedürfnis zur Ausnutzung von Weiden und Mastmitteln in den Provinzen Brandenburg, Sachsen, Pommern, Hannover, Schleswig-Holstein, Posen am besten und zweckmäßigsten gestalten lasse.

— **Verein deutscher Kaufleute, Ortsgruppe Thorn.** Infolge sehr mäßigen Besuches, der wohl dem schönen Wetter zuzuschreiben ist, wurde die für gestern nachmittag anberaumte Versammlung auf Mittwoch abend vertagt. Gleichzeitig wurde bekannt gemacht, daß der geplante Ausflug wegen des Bezirkstages in Königsberg nicht am 10., sondern am 17. Juni stattfinden soll.

— **Der Stenographenverein Stolze-Schrey** veranstaltete am Sonnabend im Vereinslokale Pilsener zum Geburtstage des Altmeisters Stolze eine Tiro-Feier, zu der auch Damen erschienen waren. Der Vorsitzende Herr Töchterschullehrer Kerber hob in seiner Begrüßungsansprache die Bedeutung der beiden Meister Tiro und Stolze hervor und mahnte die Mitglieder zum rüstigen Vorwärtsstreben nach dem Vorbilde jener beiden. Darauf hielt Herr Mittelschullehrer Isakowski die Festrede über Dr. Emil Blenck, den derzeitigen Chef des Statistischen Bureaus, der sich während seines ganzen Lebens als einer der eifrigsten Förderer der Stenographie erwiesen hat. Für ausgezeichnete Leistungen beim Wettschreiben am 3. Februar d. Js. erhielten die Herrn Lieder, Gauger und Rochna und Frl. Jegliewski Ehrendiplome ausgehändigt. Bei der Fidelitas wechselten gemeinsame Gesänge und humoristische Einzeldarbietungen ab.

— **Bürgerverein.** In der am Sonnabend abgehaltenen Vorstandssitzung wurde beschlossen, den Ausflug nach Ottlotschin, der für Sonntag, den 27. Mai in Aussicht genommen war, auf Sonntag, den 17. Juni zu verschieben.

— **Der Männer-Turnverein Mocker** veranstaltete gestern einen Ausflug nach Lulkau. Unter zahlreicher Beteiligung von Damen fanden im Park verschiedene Spiele statt. Eine fahrende Künstlergesellschaft trug viel zur frohen Stimmung bei. In später Abendstunde marschierten die Turner nach Mocker zurück, während die zahlreichen Gäste die Züge zur Heimfahrt benutzten. Als Abschluß des herrlichen Tages fand im „Wiener Café" ein Tanzvergnügen statt.

— **Kreislehrerversammlung.** Die diesjährige Kreislehrerversammlung fand heute im Hörsaal der Knabenmittelschule unter dem Vorsitz des Herrn Kreisschulinspektors Professor Dr. Witte statt. An ihr nahmen außer den Lehrern und Lehrerinnen des Aufsichtsbezirks einige Herren der Knabenmittelschule, und Ortsschulinspektoren, Geistliche und die Herren Direktor Dr. Maydorn, Rektor Kuhr, Seminardirektor Thiel und Dr. Rosenberg teil. In seiner Begrüßungsansprache wies der Vorsitzende auf Veränderungen im Aufsichtsbezirk hin. Durch den Tod ausgeschieden ist der Lehrer Kujath aus Podgorz, der im August 1905 im Alter von 32 Jahren starb. Warme Worte der Anerkennung widmete der Vorsitzende dem so früh dahingegangenen Lehrer. In den Bezirk sind neu eingetreten 4 Lehrer, 1 Lehrerin und 2 Damen als Vertreterinnen. Diese wurden den übrigen Konferenzteilnehmern vorgestellt. Ein von Herrn Lehrer Pleger geleiteter gemischter Chor trug sodann den Satz „Holder Friede, süße Eintracht" aus der „Glocke" von Romberg und „Schneeglöckchen" von Carl Hirsch vor. Reicher Beifall lohnte die Sänger. Hierauf hielt Herr Lehrer Simon mit Kindern der ersten Gemeindeschule eine Lehrprobe im Zeichnen nach dem neuen Unterrichtsverfahren ab. In der darauf folgenden Besprechung gab Herr Simon kurz den Lehrgang nochmals an und zeigte die Vorzüge dieses neuen Verfahrens gegenüber dem alten. Herr Hauptlehrer Zodrow-Thorn-Mocker berichtete dann über den Stand der Kreislehrerbibliothek. Die Anzahl der Bände ist von 414 auf 604 gestiegen. Da ein Katalog gedruckt werden soll, so ist es notwendig, sämtliche Bücher bis zum 1. Juli d. Js. an den Bibliothekar, Herrn Zodrow, abzuliefern. Die Einnahmen setzen sich zusammen aus 64,94 Mk. an Bestand und 195,75 Mk. an Beiträgen für 1904/05. Der Einnahme steht eine Ausgabe von 177,27 Mk. gegenüber, sodaß ein Bestand von 83,42 Mk. verbleibt. Auf Anregung des Herrn Chill-Thorn soll die Bücherei in Thorn untergebracht werden, um den auswärtigen Herren das Abgeben und Wechseln der Bücher leichter zu machen. In den Vorstand wurden sodann die Herren Uthke-Gurske, Drews-Leibitsch, Chill-Thorn und Löhrke-Podgorz gewählt. Nach Mitteilung einiger amtlicher Verfügungen durch den Herren Vorsitzenden wurde um 11 Uhr eine Pause von 20 Minuten gemacht. In dieser Zeit besichtigten die Konferenzteilnehmer die von Herrn Lehrer Rohbeck ausgestellten Hobelbank-, Papp- und Modellierarbeiten. Nach der Pause nahm der Landrat des Landkreises Thorn, Herr Dr. Meister, an der Versammlung teil. Der Gesangschor trug die Lieder: „Ich hab' ein kleines Lied erdacht" von Bungert und „Grüße an die Heimat" von Kramer, vorzüglich vor. Herr Lehrer Wolatz-Balkau hielt einen Vortrag mit dem Thema: „Die Sorge für die schulentlassene männliche Jugend". Herr Lehrer Panzram-Thorn hatte das Korreferat hierzu übernommen. In der folgenden Debatte betonte Herr Pfarrer Ullmann-Grabowitz die Notwendigkeit der Pflege des Familienlebens, damit die schulentlassene Jugend das rechte, freudige Familienleben wieder kennen lerne. Herr Pfarrer Jakobi-Thorn empfahl, wie auch der Korreferent, die Gründung eines Ausschusses zur Prüfung der Mittel und Wege, um auch hier in Thorn etwas für die schulentlassene Jugend zu tun. Er rechnet dabei vor allen Dingen auf die Mitwirkung der Lehrer, die sich ja die Erziehung der Jugend zur Lebensaufgabe gemacht haben. Nach einem Schlußwort des Herrn Vorsitzenden, der auf die Sorge unseres Kaisers für die Schule und

die Erhaltung des Friedens hinwies, stimmten die Anwesenden freudig in das auf den Kaiser und sein ganzes Haus ausgebrachte Hoch ein. Um 1 Uhr wurde die Versammlung geschlossen. Um 2 Uhr versammelten sich die Teilnehmer an der Konferenz und ein großer Teil der Ehrengäste zu einem gemeinsamen Mittagessen im großen Saale des Artushofes. Herr Seminardirektor Thiel gedachte hier wieder des geliebten Landesvaters, und begeistert stimmten die anwesenden Damen und Herren in das Hoch ein.

— **Der M.-G.-V. „Liederfreunde"** macht am Himmelfahrtstage, 24. d. Mts., einen Herrenausflug nach Gronowo. Abfahrt 2.17 vom Stadtbahnhof bis Tauer. Wagen von dort, sowie Parkanlagen und Wald hat Majoratsherr v. Wolff freundlichst zur Verfügung gestellt. Meldungen zur Fahrt müssen bis zur Uebungsstunde, Dienstag den 22. d. M., beim Festordner gestellt werden, andernfalls eine Preisermäßigung der Fahrt nicht möglich ist.

— **Turnspielvereinigung.** Am Sonnabend nachmittag hatten sich auf eine Einladung des Herrn Rektors Schüler von der 4. Gemeindeschule eine Anzahl Lehrer der Schulen aus Thorn und Thorn-Mocker auf dem Schillerplatz neben der Ziegelei eingefunden, um eine zwanglose Vereinigung für Turnspiele zu bilden. Die anwesenden Herrn beteiligten sich mit großem Interesse an den Spielen. Wenn auch sämtliche Herren mehr oder weniger mit der Arbeit überhäuft sind, so waren doch alle einig, daß einige Stunden, die dem turnerischen Spiel gewidmet sind, die Nerven stärken und dem Körper frisches Blut zuführen müssen. Der Platz, der von der städtischen Verwaltung in liebenswürdigster Weise zur Verfügung gestellt ist, eignet sich ganz besonders für diese Spiele. Herr Rektor Schüler, der für Turnspiele ausgebildet ist, hat die Leitung und Unterweisung übernommen. Gespielt wird alle Sonnabend von 4 bis 7 Uhr abends.

— **Vom Rade überfahren.** Heute mittag wurde in der Nähe des Rathauses ein Kind durch einen Radler überfahren, kam jedoch glücklicherweise ohne Verletzungen davon. Den Radler trifft keine Schuld, da er geläutet hat und verhältnismäßig langsam gefahren ist. Es wäre eine Pflicht der Eltern, in den verkehrsreichen Straßen mehr auf ihre Kleinen zu achten.

— **Ein unvorsichtiger Radler.** Gestern mittag wurde an der Ecke Coppernikus- und Heiligegeiststraße ein zweijähriges Kind von einem radelnden Schüler überfahren und am Kopfe schwer verletzt. Ein hinzugekommener Herr stellte die Personalien des Schülers fest.

— **Das große Los** der Preuß. Klassenlotterie ist nach Steele im Kreise Essen gefallen.

— **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 0,70 Meter über Null, bei Warschau —,— Meter.

— **Meteorologisches.** Temperatur + 13, höchste Temperatur + 26, niedrigste + 10, Wetter heiter. Wind südost.

Podgorz, 21. Mai.

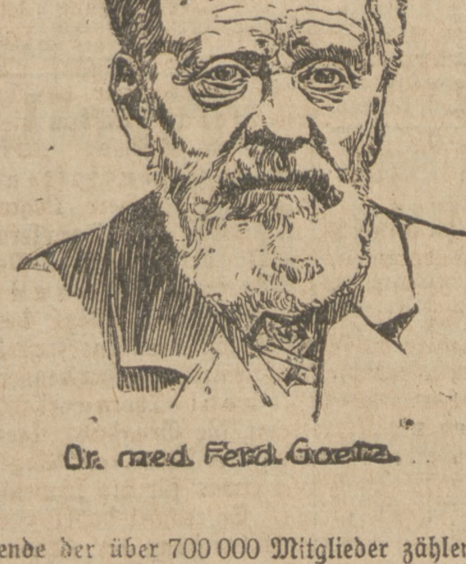
— Die **„Liedertafel"** feiert am Himmelfahrtstage ihr diesjähriges Sommerfest in Schlüsselmühle.

Rentschkau, den 21. Mai.

— Die hiesige Kirchenvertretung wählte Herrn Pastor Kautzenbach aus Neustadt zum Seelsorger unserer Gemeinde. In derselben Sitzung wurden noch verschiedene Fragen — betr. Turmuhr ꝛc. — erledigt.

Der Veteran der deutschen Turner.

Dr. med. Ferdinand Götz in Leipzig-Lindenau feiert am 24. d. Mts. seinen 80. Geburtstag. Der verdiente und allverehrte Vor-



Dr. med. Ferd. Goetz.

sitzende der über 700 000 Mitglieder zählenden und über die ganze zivilisierte Welt verbreiteten Deutschen Turnerschaft begeht das schöne Fest in seltener geistiger und körperlicher Frische und bietet den lebendigen Beweis dafür, daß Turnen jung erhält. Der 80jährige Greis ist noch heute auf dem Turnplatz tätig, auf welchem er schon als 20jähriger Student mit Eifer turnerischen Uebungen oblag. Im Jahre 1849 nahm der junge Götz an dem Maiaufstande in Dresden teil. Seit dem Jahre 1855 übt Dr. Götz eine umfangreiche ärztliche Praxis in Lindau bei Leipzig aus. 1857 übernahm er die Leitung der deutschen Turn-Zeitung und 1860 das Amt eines Geschäftsführers der deutschen Turnerschaft, deren tatkräftiger Vorsitzender er im Jahre 1895 wurde. Viele der wichtigsten Organisationsarbeiten innerhalb der deutschen Turnerschaft sind auf seine Anregung zurückzuführen. Obgleich selbst politisch tätig, war es doch stets sein Grundsatz, daß die Politik von der Turnerei ferngehalten werden müsse. Das haben ihm die deutschen Turner stets gedankt. An dem bevorstehenden Feste wird die gesamte deutsche Turnerschaft ihres Dr. Götz in ganz besonderer Liebe gedenken.

AUS ALLER WELT

* **Die abgeschlagene Hand.** Aus Breslau wird gemeldet: Ein Schutzmannssohn hat einigen Mitschülern verraten, daß sein Vater beim Krawall auf dem Striegauerplatze dem Arbeiter Bierwald die Hand abgehauen habe. Die Untersuchung schwebt.

* **Das rätselhafte Verschwinden eines Kindes,** das sich dieser Tage in Distelhausen in Baden ereignete, hat jetzt eine traurige Aufklärung gefunden. Das elf Monate alte Söhnchen der dort ansässigen Bauerseheleute Appel war während der Nachtzeit auf geheimnisvolle Weise aus seiner Wiege verschwunden, und sein Verbleib konnte trotz umfassender Nachforschungen nicht ermittelt werden. Da die Behörden ein Verbrechen annahmen, wurden die Eltern des verschwundenen Kindes verhaftet. Nunmehr hat das 14jährige Dienstmädchen Schlak, daß seit einigen Wochen in der Appelschen Familie tätig war, eingestanden, daß es das Kind gegen 3 Uhr morgens heimlich aus dem Schlafzimmer der Eltern geholt und, nur mit Strümpfen bekleidet, in den Tauberfluß geworfen habe. Ueber das Motiv zu der Tat befragt, gab das Mädchen weiter an, es hätte geglaubt, infolge des Todes des Kindes einen Urlaub nach Hause zu bekommen. Die jugendliche Mörderin wurde festgenommen und nach Tauberbischofsheim in Untersuchungshaft abgeführt, die Appelschen Eheleute wurden dagegen sofort in Freiheit gesetzt. Die kleine Leiche konnte bisher nicht gefunden werden.

* **Kleine Chronik.** Das Oberkriegsgericht in Dresden verurteilte den Vizewachtmeister Thiemer vom 1. Ulanen-Regiment Nr. 17 in Oschatz wegen wiederholter Verführung von Mädchen unter 14 Jahren zu einem Jahr neun Monaten Zuchthaus und Entfernung aus dem Heere sowie dreijährigem Ehrverlust. — In Frankfurt a. M. wurde aus dem Main die Leiche eines Soldaten gelandet. Die Untersuchung hat, wie die „Fft. Ztg." meldet, ergeben, daß der Soldat erschlagen und dann ins Wasser geworfen wurde. — Bei der Station Schwanheim ließ sich ein junger Mann vom Baseler Schnellzug überfahren. Der Kopf wurde glatt vom Rumpfe getrennt. — Aus Essen a. d. Ruhr wird gemeldet: Auf der Zeche „Dahlbusch" bei Rotthausen sind durch eine schwere Dynamitexplosion vier Bergleute verletzt worden, davon drei tödlich. — In Rendel bei Groß-Karben erschoß der 22jährige Landwirt Wilhelm Grundelach seinen 27jährigen Bruder in der Notwehr, als dieser in trunkenem Zustande nach voraufgegangenen Differenzen mit einem Dolche auf ihn eindrang. — Für den Neubau der katholischen Kirche in Torgau, wo die bisherige Kirche, wie berichtet, kürzlich abbrannte, gewährte der Kaiser eine Beihilfe von 15 000 Mk. — Waldbrände zerstörten in Michigan ein Areal von 30 Quadratmeilen mit sechs Dörfern und der 1000 Einwohner zählenden Stadt Quinnisec. In Wisconsin steht gleichfalls ein größeres Areal in Flammen. Stanley, eine Stadt von 5000 Einwohnern, ist eingeäschert.

NEUESTE NACHRICHTEN

Berlin, 21. Mai. (Amtliche Meldung.) Nach einem Telegramm des Gouvernements von **Deutsch-Ostafrika** ist die **Unterwerfung** der gebirgigen Landschaften Ukinga und Upangawa am nordöstlichen Gestade des Nyassa-Sees in der zweiten Hälfte des April **beendet** worden, nachdem die Expedition des Majors Johannes den Eingeborenen in verschiedenen Kämpfen einen Verlust von 400 Toten, 600 Gefangenen und zahlreichem Vieh beigebracht hatte. Das Detachement Johannes hatte demnächst sich weiter nach Osten gewendet und seine Tätigkeit weiter nach dem Süden von Mahenga verlegt, um im Verein mit den dortigen Truppen einen konzentrischen Angriff gegen die Landschaft Mgende zu unternehmen. Der Sultan Schabruma macht den Versuch, von Songea über die portugiesische Grenze zu entkommen. Gegenmaßregeln sind getroffen worden.

Hamburg, 21. Mai. Auf das an den Kaiser gesandte **Huldigungstelegramm des deutschen Flottenvereins** ist folgende **Antwort** eingegangen:

Ich habe mich über das treue Gedenken der zur 6. ordentlichen Hauptversammlung anwesenden Mitglieder des deutschen Flottenvereins sehr gefreut und ersuche, allen Beteiligten meinen besten Dank auszusprechen.

Stuttgart, 21. Mai. Aus dem ganzen Lande laufen Nachrichten über **bedeutende Ueberschwemmungen** ein. Aus Plochingen wird gemeldet: Der Regen hat solches Hochwasser im Gefolge, wie seit mehreren Jahrzehnten nicht. Die Nebenflüsse des Neckar, Fils und Kersch sind ausgetreten und haben das ganze Flußtal unter Wasser gesetzt. Dieses drang in die Keller der Häuser ein und hat auch die Wiesen vielfach beschädigt. Das Hochwasser des Neckar führte abgerissene Stege, eine Menge Scheiterholz, Schubkarren, Fässer und anderes mehr mit sich. Da der Regen noch andauert, ist ein weiteres Steigen der Flüsse zu befürchten.

Stuttgart, 21. Mai. Durch den **ungeheuern Regenfall** wurden in Reutlingen, u. a. **zwei Fabriken eingerissen** und fortgeschwemmt. Der ganze mittlere Neckar bildet einen riesigen See von Plochingen bis Eßlingen, ebenso zwischen Nördlingen und Plochingen. Der Regen hat gestern nachmittag nach 5 Uhr in Württemberg aufgehört.

Petersburg, 21. Mai. Bis zur Stunde ist aus Peterhof noch keine Antwort auf das Gesuch des Präsidenten Murowzew, die **Adresse der Duma** überreichen zu dürfen, eingetroffen. In den Kreisen der Abgeordneten macht sich eine deutliche Verstimmung fühlbar. Eine dem Hofe nahestehende Persönlichkeit erzählt, daß die Adresse in Peterhof, wo sie längst bekannt sei, großen Unwillen erregt habe. Ein so kühnes Programm sei nie erwartet worden. Der Zar äußerte zu einer Persönlichkeit seiner Umgebung: „Ich habe Geduld, viel Geduld. Doch möge man zusehen, daß sie nicht einmal reißt." Die hochgespannten Erwartungen der Reichsduma werden, so meint man an unterrichteter Stelle, schwer enttäuscht werden.

Batum, 21. Mai. Gestern abend wurde der **amerikanische Konsul Stuart** in seiner Villa **ermordet.** Der Mörder ist entkommen.

Grodno, 21. Mai. Gegen einen Kosakenoffizier wurde gestern eine **Bombe geschleudert,** durch deren Explosion der Offizier leicht verwundet und die Scheiben der benachbarten Häuser zertrümmert wurden. Der Urheber des Anschlages ist entkommen.

Paris, 21. Mai. Bis 3 Uhr vormittags waren **155 Wahlresultate bekannt.** Gewählt waren 140 Mitglieder des Blocks und 15 der Opposition.

Paris, 21. Mai. Auch bei den gestrigen **Stichwahlen zur Kammer** sind nach den bisherigen Meldungen in ganz Frankreich, abgesehen von einigen kleinen Demonstrationen, keine Unruhen vorgekommen.

Loudun (Departement Vienne), 21. Mai. Gestern nachmittag platzte in St. Chartres, Konton Mocontour, **eine Bombe. 7 Personen** wurden **schwer verletzt,** einzelnen wurden die Beine abgerissen, mehrere andere wurden leichter verwundet.

Rom, 21. Mai. Der **Papst** hat eine **ruhige Nacht** verbracht. Der Schmerz und die Anschwellung am Knie haben sich vermindert. Die Bewegungen des Fußes vollziehen sich leichter und schmerzlos. Doch wird der Papst das Bett noch 4 oder 5 Tage hüten müssen.

Madrid, 21. Mai. In verschiedenen Provinzen **sank das Thermometer unter den Gefrierpunkt.** Sonnabend und Sonntag hat es in Segovia, Avila und den Pyrenäen usw. **geschneit.**

Glarus, 21. Mai. In der Nacht zum Sonntag **verunglückten** in der Nähe von Glaernisch **drei deutsche Studenten** aus Zürich; einer war sofort tot, einer erlitt Rippenbrüche, der dritte wurde leicht verletzt.

Brüssel, 20. Mai. Professor der Chemie Joly feuerte heute gelegentlich eines heftigen Familienstreites aus seinem Jagdgewehr **zwei Schüsse auf seinen ungeratenen Sohn.** Dieser erlitt eine Schenkelverletzung. Joly wurde verhaftet.

London, 21 Mai. Nach einer Meldung der „Daly News" werden seitens des englischen Vereins zur Hebung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen England und Deutschland für den **Besuch** einer Anzahl **deutscher Journalisten und Verleger,** die vom 20. bis 27. Juni hier weilen werden, Vorbereitungen getroffen.

London, 21. Mai. Die Blätter melden aus **Gibraltar** von gestern: Das in Gibraltar beheimatete **englische Segelschiff „Consuela"** wurde südlich von Ceuta von dem marokkanischen **Seeräuber Valiente** aufgegriffen. Drei Mann der Besatzung wurden gefangen genommen. Der Eigentümer der „Consuela" erhob bei der Regierung energische Vorstellungen und verlangte sofortige Hilfe und Schutz.

London, 21. Mai. Die **Vertreter der deutschen Stadtverwaltungen** haben nachfolgende **Depesche an den König** abgesandt: Es ist uns ein tiefgefühltes Bedürfnis, beim Scheiden aus diesem schönen Lande, mit dessen Bevölkerung die Vertreter deutscher Städte herrliche Tage verleben durften, Euerer Majestät unseren alleruntertänigsten Dank für die unseren Landsleuten und uns wiederholt erwiesene königliche Huld zum Ausdruck zu bringen. Wir werden die in England verlebten Tage nie vergessen! Oberbürgermeister Kirschner - Berlin, Beutler-Dresden, Becker-Köln, Veltmann-Aachen, Schustehrus-Charlottenburg.

London, 21. Mai. Die Vertreter der deutschen Stadtverwaltungen sind gestern über Vlissingen nach Deutschland **abgereist.**

London, 21. Mai. Dem „Daily Telegraph" zufolge sind die Meldungen, **Rußland** habe mit **Japan** betr. **Korea** Verhandlungen angeknüpft, unrichtig.

Standesamt Thorn-Mocker.

Vom 13. bis 19. Mai 1906 sind gemeldet:

a) als geboren: 1. Tochter dem Sergeanten Oskar Heidecke. 2. Tochter dem Tischler Reinhard Paetsch. 3. Sohn dem Droschkenbesitzer Vincent Kuczawski. 4. Tochter dem Rittergutsbesitzer Hermann Glaesemer. 5. Sohn dem Zimmergesellen August Fiedler. 6. Sohn dem Maurer Franz Skonieczny. 7. Sohn dem Arbeiter Martin Zielinski. 8. Sohn dem Schiffer Ludwig Resmer. 9. Tochter dem Arbeiter Arthur Fisch. 10. Tochter dem Arbeiter Paul Zielinski. 11. Unehelicher Sohn. 12. Sohn dem Eigentümer Albert George.

b) als gestorben: 1. Erich Ernst Schmidt $1^{2}/_{12}$ Jahre. 2. Altsitzer Bartholomäus Zielinski 82 Jahre. 3. Stanislawa Kasprzewski 10 Tage. 4. Florian Gortowski 14 Tage.

c) zum ehelichen Aufgebot: 1. Portier Stanislaus Adamski und Veronika Filarski. 2. Arbeiter Wladislaw Gorecki und Valeria Wisniewski-Mirakowo. 3. Arbeiter Anton Pietraszynski und Veronika Lawienski. 4. Steinschläger Felix Wisniewski und Johanna Dudzinski-Bachau.

d) als ehelich verbunden: 1. Geschäftsreisender Joseph Makowski-Thorn mit Anastasia Jaszinski. 2. Arbeiter Joseph Zielinski mit Marianna Pietraszinski. 3. Lokomotivheizer August Ferdinand Weidner mit Marta Marie Burghardt. 4. Arbeiter Joseph Pawlak mit Veronika Skrabaczinski.

HANDELSTEIL

Kurszettel der Thorner Zeitung.
(Ohne Gewähr.)

Berlin, 21. Mai.		19. Mai
Privatdiskont	$3^1/_2$	$3^1/_2$
Österreichische Banknoten	85,30	85,25
Russische "	215,85	216,15
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
$3^1/_2$ pZt. Reichsanl. unk. 1905	100,—	100,—
3 pZt. "	88,10	88,10
$3^1/_2$ pZt. Preuß. Konsols 1905	100,—	100,—
3 pZt "	88,10	88,10
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	103,20	103,10
$3^1/_2$ pZt. " " 1895	—,—	—,—
$3^1/_2$ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	97,70	97,60
3 pZt. " " II "	86,20	86,50
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,25	91,60
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	75,70	—,—
$4^1/_2$ pZt. Poln. Pfandbr.	91,50	—,—
Gr. Berl. Straßenbahn	191,10	191,30
Deutsche Bank	238,25	238,10
Diskonto-Kom.-Ges.	186,50	186,75
Nordd. Kredit-Anstalt	123,—	123,10
Allg. Elektr.-A.-Ges.	226,—	226,50
Bochumer Gußstahl	254,75	254,30
Harpener Bergbau	219,—	219,80
Laurahütte	249,70	249,—
Weizen: loko Newyork	94,—	94,—
" Mai	184,25	184,25
" Juli	186,25	185,75
" September	178,75	178,25
Roggen: Mai	—,—	162,—
" Juli	162,25	162,—
" September	156,—	155,—

Wechsel-Diskont 5 %. Lombard-Zinsfuß 6, %.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Zlotterie belegenen, im Grundbuche von Zlotterie Blatt 165 und Blatt 81 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Eigentümers Friedrich Pankratz in Zlotterie, der in gütergemeinschaftlichen Ehe mit Amalie geb. Rahn lebt, eingetragenen Grundstücke am

19. Juli 1906,
vorm. $9^1/_2$ Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 22 versteigert werden.

Das Grundstück Zlotterie Blatt 165 ist unter Artikel 155 der Grundsteuermutterolle eingetragen; es ist am Wege nach Kompanie gelegen, 5 ha 6 ar 30 qm groß und enthält Acker, Wiese und Weide mit einem Reinertrag von 3,94 Thlr.

Das Grundstück Zlotterie Blatt 81 ist unter Artikel 59 der Grundsteuermutterolle eingetragen; es ist in Kruschfelde gelegen und 1 ha 44 ar 80 qm groß und hat einen Reinertrag von 2 Thlr., es besteht aus Hofraum, Wiese und Acker. Auf demselben befinden sich ein Wohnhaus nebst Stall mit Hofraum und Hausgarten, und eine Scheune mit Wagenremise mit zusammen 24 Mk. Nutzungswert; die Gebäude sind unter Nr. 60 der Gebäudesteuerrolle eingetragen.

Thorn, den 17. Mai 1906.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen städtischen Verwaltung ist die Stelle eines **Straßenaufsehers** zum 1. Juli d. Js. zu besetzen.

Das Gehalt beträgt neben freier Wohnung jährlich 900 Mark und steigt in 3 jährigen Perioden um je 100 Mark bis 1300 Mark.

Bei zufriedenstellenden Leistungen wird die Anrechnung der früheren Dienstzeit und damit der Eintritt in eine höhere Gehaltsstufe in Aussicht gestellt. Sollten höhere Gehaltsansprüche gestellt werden, so sind diese in dem Bewerbungsgesuch zum Ausdruck zu bringen.

Die Anstellung erfolgt nach Ableistung einer Probedienstzeit v. einem Jahre auf Grund des hier bestehenden Ortsstatuts auf dreimonatliche Kündigung mit Pensionsberechtigung.

Bewerber, welche das 35. Lebensjahr nicht überschritten haben dürfen, müssen im Straßen- und Chausseebau, Anfertigen und Auftragen kleiner Nivellements sowie im Anfertigen von Kostenanschlägen erfahren sein.

Bewerbungsgesuche mit Lebenslauf, Gesundheitsattest eines beamteten Arztes und Zeugnissen sind bis zum **11. Juni d. Js.** an uns einzureichen.

Militäranwärter erhalten bei gleicher Befähigung den Vorzug.

Thorn, den 21. Mai 1906.

Der Magistrat.

Gewerbeschule zu Thorn.

Am 18. Oktober d. Js. werden zwei Abteilungen,

die Bauschule und die Handelsschule,

eröffnet.

An der **Bauschule** wird in zwei Halbjahrskursen (IV. u. III. Klasse) unterrichtet.

Der Lehrplan ist der gleiche wie an den vollklassigen Königlichen Baugewerkschulen.

Nach erfolgreichem Besuche der III. Klasse können die Schüler, ohne sich einer Prüfung unterziehen zu müssen, in die II. Klasse jeder Königlichen Preußischen Baugewerkschule eintreten.

An der **Handelsschule** werden getrennte Kurse für junge Handelsbeflissene und Mädchen eingerichtet. Der erstere Kursus dauert 1 Jahr, der letztere 2 Jahre.

Zum Eintritt in den ersten Jahreskursus für junge Mädchen ist mindestens der Nachweis des erfolgreichen Besuches einer 6klassigen Volksschule erforderlich.

In den zweiten Jahreskursus unmittelbar eintreten können junge Mädchen, welche eine höhere Schule mit gutem Erfolge besucht haben.

Alles weitere besagen die Lehrpläne, welche kostenfrei versandt werden.

Da nur eine beschränkte Zahl von Schülern Aufnahme finden kann, wird baldigste Meldung angeraten.

Direktion: **Opderbecke**, Prof.

Zwangsversteigerung.

Dienstag, den 22. Mai 1906,
vormittags 10 Uhr
werde ich am Königl. Landgericht hier

6 Holzbänke

öffentlich versteigern.

Klug,
Gerichtsvollzieher.

Tüchtige Monteure und Schlosser

sucht von sofort für dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn

Maschinengenossenschaft Osterode Ostpr.

Pfefferküchler,

flotter, selbständ. Arbeiter f. dauernd gesucht. Offert. mit Lohnansprüchen und Zeugnissen an

A. Wiesemann, Honigkuchenfab., Tilsit.

Ein ordentlicher tüchtiger

Schuhmachergeselle

kann sich melden

Coppernicusstr. 11.

Ziegelfuhrleute

verlangt **Thober**, Baugeschäft.

Lehrling gesucht.

Kruse & Cartensen
Photographisches Atelier
Schloßstraße 14 II.

Einen Lehrling

mit guter Schulbildung, welcher Lust hat das Manufaktur-Waren-Geschäft zu erlernen, stellt per 1. Juni ein

L. Puttkammer, Thorn.

Kräftigen

Laufburschen u. Hausdiener

sofort gesucht **Herrmann Seelig.**

Per 1. Juni suche eine tüchtige

Verkäuferin

der **Wollwarenbranche**

S. Kornblum.

Ein Bufettfräulein

von sofort gesucht. **Schankhaus 1.**

Portierfrau

zur Beleuchtung und teilweisen Reinigung der Aufgänge pp. von sogleich gesucht. Meldungen vormittags zwischen 10 und 1 Uhr in der 1. Etage des Hauses **Friedrichstraße 2.**

Gänsefedern

betreffend bietet sich den geehrten Reflekanten selten günstige Gelegenheit zum außergewöhnlich billigen Preis. Gerissene Federn von Mk. 1,25 bis 3,50 per Pfund sogen. Gänsekugelfedern. (Prachtvolle) blendend weiß, außerordentlich füllend. Hiervon genügen zum einschläfigen Deckbett $3^1/_2$ Pfund, zum großen zweischläfigen 6 Pfund. Sämtliche Sorten sind gut gereinigt, also keine Rohware. Bitte das Lager zu besichtigen. Lagerstelle Brückenstr. 32 Laden.

Hochachtend
Carl Hellwig.

---

1 Fahrrad

billig zu verkaufen

Finger, Culmer-Chausse 95.

Kindersportwagen bil. z. verk.
Mellienstr. 61, III, **Nitsche.**

Ein Eisspind

ist zu verkaufen bei

Fr. Piontek, Brückenstr. Nr. 22.

Tapeten-Ausverkauf!!

Wegen Aufgabe meines Geschäft verkaufe mein reichhaltiges Lager unter dem Einkaufspreis.

G. Jacobi, Bäckerstr. 47.

Dachpappen
Steinkohlen Teer
Klebemasse
Dachkitt

empfiehlt billigst

Carl Kleemann,

Thorn-Mocker.
Fernsprecher 202.

Im Stadtmuseum (Franziskanerkloster) zu Danzig

Erste Provinzial-Ausstellung für Amateurphotographen

vom 21. bis 29. Juli d. Js.,

veranstaltet von der

Photographischen Gesellschaft zu Danzig.

Anmeldungen sind bis zum **15. Juni d. Js.** an den Vorsitzenden, Herrn **Bruno Kramer**, Langgasse 15, zu richten, von welchem die Ausstellungs-Bedingungen zu erhalten sind.

Versicherungsstand 47 Tausend Policen.

Allgem. Rentenanstalt zu Stuttgart,

Lebens- und Rentenversicherungsverein auf Gegenseitigkeit.

Gegründet 1833. **Reorganisiert 1855.**

Moderne Versicherungsbedingungen für Lebensversicherungen wie für Rentenversicherungen. Aeußerst **liberale** Bestimmungen in Bezug auf Unanfechtbarkeit und Unverfallbarkeit der Policen.

Anerk. billigst berechn. Prämien bei frühem Dividendenbezug.

Neue, für Männer und Frauen gesonderte Rententarife.

Außer den Prämienreserven noch bedeutende, bes. Sicherheitsfonds.

Nähere Auskunft, Prospekte und Antragsformulare kostenfrei bei dem Vertreter:

In **Thorn**: Hauptagent **Max Gläser**, Elisabethstr.

Sanatorium Finkenwalde bei Stettin.

Idyllisch geschützte Lage inmitten herrlichen Buchenwaldes. Vornehm eingerichtete Räume. Individuelle Behandlung von Nerven-, Magen-, Frauenleiden, Gicht, Rheumatismus, Zuckerkrankheit. Elektrische (Licht) Bäder, Bestrahlungstherapie, Vibrationsmassage, Thure-Brandt'sche Massage, Dampf-Heißluftbäder, Heilgymnastik, Licht-, Luft- und Sonnenbäder, Liegehalle, Tennisplatz. Prospekte durch den leitenden Arzt.

Dr. med. Fritz Bahrmann.

Sanatorium Trebschen.

(Provinz Brandenburg).

Entziehungskuren. Privatheilanstalt für chronisch innere und chirugisch-orthopädische Kranke. Prospekte frei.

Med. Rat Dr. O. Müller.

Bad Reinerz

Grafschaft Glatz Mittelschlesien

waldreicher klimatischer Höhenkurort — 568 m — **Kohlensaure alkalische Eisenquellen**, modernes Heilverfahren, **Bäder aller Art**, Inhalationen, Kaltwasser, Milch- und Molkenkuren. Für **Krankheiten der Nerven-, Verdauungs-, Atmungs-, Harn- und Geschlechts-Organe**, sowie **rheumatische und Gichtleiden. — Theater, Künstler-Konzerte, Reunions, Spielplätze, Kahnfahrt, Forellenfischerei** ꝛc. Bücher gratis Brunnenversand durch Apotheke.

Ich erlaube mir, dem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend mein

Sargmagazin

Gerechtestrasse 29,

in **Metall- und Holzsärgen**, letztere in verschiedenen Holzarten, in Erinnerung zu bringen und bitte ich bei vorkommenden Todesfällen mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Alles bei billigster Preisberechnung!
Aufbahrung und Leuchter gratis!

M. Mondry, Tischlermeister, Gerechtestrasse 29.

Erich Müller Nachf.

Breitestrasse 4. — **Breitestrasse 4.**

Spezialgeschäft

für

Gummistoffe, Wachs- und Ledertuche, Tischdecken und Tischläufer, Wandschoner, Auflegestoffe.

Echt englische

Vigogne-Wolle

das beste Strumpfgarn für Schweißfüße.

A. Petersilge, Schloßstraße
(Schützenhaus).

Victoria-Hôtel zu Thorn

ist vom 1. Oktober d. Js. zu **verpachten** eventl. zu **verkaufen**. Nähere Auskunft erteilt der Besitzer desselben

Arthur Leetz, Fabrikbesitzer, Thorn.

---

2 Grundstücke zu verkaufen!

1) 12 Morgen ohne Gebäude 2) 10 Morgen mit Gebäude

M. Smietanski, Bachau.

Ein Laden

mit angrenzender Wohnung ist von sofort zu vermieten.

Hermann Dann.

Haus- u. Grundbesitzer-Verein Thorn

e. G.

In der Pfingstwoche, vom 5. bis 9. Juni d. Js.,

findet die

Bundesversammlung deutscher Verkehrs-Vereine

in einem der schönsten Teile des Reiches, im Harz, statt.

Aus diesem Anlaß sind verschiedene **gesellschaftliche Veranstaltungen und Ausflüge** vom Harzer Verkehrs-Verband vorbereitet. Die Mitglieder unseres Vereins werden zur Teilnahme daran hiermit aufgefordert. Zu näherer Auskunft über die Kosten und die Vergünstigungen, die den Mitgliedern gewährt werden, ist unser Kassenführer, Herr Kaufmann **A. Kirmes**, Elisabethstraße, bereit, der auch Bestellungen auf Gutscheinhefte bis zum 28. d. Mts. entgegennimmt.

Der Vorstand.

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft, „Alte Berlinische". Begründet 1836.

Im Jahre 1905 (dem 69. Geschäftsjahr) neu abgeschlossen:

4227 Policen über . . . . Mk. 18 436 150 Vers.-Summe.
Jahres-Einnahme pro 1905 . . Mk. 13 749 106.
Versicherungsbestand Ende 1905 Mk. 237 178 593.
Gesamt-Garantiekapital Ende 1905 Mk. 87 649 245.

Dividende pro 1906: $27^1/_4$ % der Jahresprämie der Tab. A bei Divid.-Modus I. — **$2^1/_2$ % der insgesamt gez. Jahres-, u. $1^1/_4$ % der ebenso gez. Jahres-Ergänzungs-Prämien** bei Divid.-Modus II.

Nach Divid.-Modus II werden 1906 als Dividende bis zu 55 % der Jahresprämie vergütet.

Die Gesellschaft übernimmt **Lebens-Versicherungen** unter günstigen Bedingungen (Zahlung voller Versicherungssumme bei Selbstmord nach 3 Jahren, bei Tod durch Duell nach 1 Jahr), sowie **Sparkassen- (Kinder-) und Leibrenten-Versicherungen.**

Auskünfte und Prospekte kostenlos durch die **Direktion in Berlin SW., Markgrafenstr. 11–12**, durch die **Agenturen**, die **General-Agentur in Danzig**, Karmelitergasse Nr. 5, **Oscar Schröder**, General-Agent und durch **Oswald Horst**, Bezirksinspektor in Thorn.

Ein tüchtiger Reise-Inspektor wird gesucht gegen Gehalt, Provision und übliche Spesen. Auch solche Herren, welche sich erst für den Reisedienst ausbilden lassen wollen, finden Berücksichtigung.

Agenten und stille Mitarbeiter gegen Provisionsbezug finden jederzeit Verwendung. Offerten an obige General-Agentur.



Eine Spazierfahrt nach Ostrometzko

unternimmt **Himmelfahrt**, d. 24 d. M., Dampfer **„Prinz Wilhelm"** mit **Musik** an Bord.

In Ostrometzko steht der Gräfliche Park den Gästen zur Besichtigung offen.

Abfahrt Thorn $8^1/_2$ Uhr morgens.
Ankunft „ $10^1/_2$ „ abends.
Billets im Vorverkauf à 1 Mk. bei **H. Drenikow**, Baderstr. 2, am **Dampfer 1,25 Mk.**

Ein gut gelegener

Laden

mit zugehörendem Neben- u. Kellerräumen wird zum 1 Oktbr. od. später zu mieten ges. am Altstädt. Markt, angrenzender Segler- od. Breitestr. Gefl. Off. an d. Geschäftsstelle dieser Zeitung und Chiffre **L. 3293.**

Wohnung

bestehend aus mindestens 4 Zimmern und Küche sof. zu mieten ges. auch im Vorort Thorns. Off. unter **J. N. 3322** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wohnung, 3 Zimmer und Küche, im Hinterhause, z. vermieten **Breitestr. 32.** Zu erfr. 3 Tr.

Altstädt. Markt 20

3. Etage, 6 Zimmer nebst Zubehör renoviert, vom 1. April zu vermieten

Laura Beutler.

Herrschaftliche Wohnung,

Altstädtischer Markt 35, 2. Etage, 6 Zimmer, Badestube und reichliches Zubehör vom 1. Oktober zu vermieten. **M. S. Leiser.**

Breitestrasse 37, 3 Treppen.

1 Wohnung,

bestehend aus 6 Zimmern, Entree, Küche, Mädchenstube, Badestube, Keller, Bodenraum und allem Zubehör per 1. Oktober 1906 zu vermieten. Auskunft erteilen

C. B. Dietrich & Sohn G. m. b. H.

Herrschaftliche Wohnung

bestehend aus 7 Zimmern, sowie sämtlichen Nebenräumen p. 1. Okt. d. J. Baderstr. 6 parterre z. verm.

Tiefparterre-Wohnung, 3 Zim. m. bes. Eing. u. eine alleinlieg. **Hofwohnung** sof. od. 1. Juli zu vermieten. **Parkstr. 18.** Meldung **Brombergerstr. 38.**

Bierverlag

Brauerei Kunterstein A.-G. Graudenz

emfiehlt

Lagerbier hell 25 Fl. Mk. 2.—
„ **dunkel** 25 Fl. „ 2.—
Bürgermeisterbräu 25 Fl. „ 2.25

sowie **Faßbier** frei ins **Haus.**

Vertreter: Wilhelm Franke
Culmerstraße 2.
Telephon-Anschluß Nr. 218.

Handwerker-Verein Thorn.

Am Montag, den 21. Mai 1906,
abends 9 Uhr:

Haupt-Versammlung

im Schützenhause.

Tagesordnung:

1. Beschluß über den Antrag des Vorstandes um vorläufige Einstellung der Tätigkeit des Handwerkervereins.
2. Kassenbericht.
3. Aufstellung des laufenden Etats.
4. Wahl des Vorstandes.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

M.-G.-V. Liederfreunde.

Nächste Uebungsstunde
Dienstag.

Nähere Mitteilung über den Ausflug der Aktiven.

Der Vorstand.

Liedertafel Podgorz.

Das diesjährige

Sommer-Fest

feiert der Verein

am Himmelfahrtstage in Schlüsselmühle.

Eintritt 25 Pfg.

Es ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Tivoli.

Dienstag, den 22. Mai 1906:

Gr. Militär-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Pionier-Bataillons Nr. 17 u. persönlicher Leitung ihres Dirigenten Herrn **Ed. Henning.**

Anfang 8 Uhr.

Eintritt 25 Pfg. pro Person.

Um zahlreichen Besuch bittet

Hermann Fisch.

Bäckerei

vom 1. 7. zu vermieten. **Neustädt. Markt 9. C. Tausch.**

Hierzu eine Beilage, und ein Unterhaltungsblatt.

Für die Familie

Nr. 118 — 1906

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Der Enterbte.

Original-Roman von Hellmut Wille.

(22. Fortsetzung).

Drinnen, in Heinz' Zimmer, war Frau Galetta auf ihren Sessel gesunken; sie schien wie aus einem Taumel zu erwachen. Mit etwas gezwungenem Lächeln bemühte sie sich jetzt, den leichten Unterhaltungston wiederzufinden.

„Ihr Vetter scheint an einer fixen Idee zu leiden", sagte sie, „man sollte das wohl gar nicht so ernst nehmen, wie ich eben tat. Sie entschuldigen, Herr Doktor, wenn mich das bischen Feuer unter der Asche weiter fortriß, als . . ."

Sie verstummte, denn sie faßte jetzt erst Heinz ins Auge. Anfangs hatte sie nur Harry gesehen, dann war sie Heinz' Blicken in ihrer Verlegenheit ausgewichen.

Dieser aber hatte sie unablässig und mit tiefster Ergriffenheit betrachtet. Eine leuchtende Erkenntnis malte sich auf seinem blassen Gesicht, das jetzt schöner war als je zuvor.

Nun kniete er zu ihren Füßen und legte schweigend den Kopf an ihre Brust.

Keines von beiden sprach ein Wort — sie verstummten vor der Größe des Augenblicks.

Noch einmal versuchte es die zitternde Frau, die gewaltige aber zugleich auch so gefährliche Enthüllung abzuwenden.

„Mein Herz hat mich mitgerissen, lieber Heinz," entschuldigte sie sich, „aber dieser exaltierte Dank Ihrerseits . . ."

Er unterbrach sie mit einer zärtlichen Geberde.

„Kein Wort mehr," sagte er, „es ist Sünde! Ja, dein Herz hat dich verraten, und das meine schlug längst für dich, wie das eines Sohnes! Warum uns vor einander verstecken, Mutter?! Mag kommen, was will, ich bin ja so glücklich."

Sie wehrte sich nicht länger und schloß ihn aufjauchzend an ihr Herz.

Lange, lange hatten sie nichts als abgebrochene Worte, Küsse und liebende Blicke. Sie konnte sich nicht sattsehen an dem wiedergefundenen Sohne, und seine liebebedürftige Seele war ganz berauscht von der schönen Wirklichkeit. Er hatte eine Mutter! Und er dachte auch wirklich gar nichts weiter, als dies eine!

Sie wußten gar nicht, wie viel Zeit vergangen war, als sie wieder zur Besinnung kamen. Endlich sagte sich Heinz, daß er vor einer großen Wendung in seinem Geschicke stehe, und bat seine Mutter, ihm nun alles zu erzählen.

Sie sagte mit tiefer Bewegung: „du bist das Opfer einer furchtbaren Notlage geworden, in welche mich die Wechselfälle des Bühnenlebens versetzten. Deshalb, mein Sohn, deshalb meine Abneigung gegen die Bühne! — So lange deine Adoptiveltern lebten, hätte ich es nie gewagt, zu dir zu kommen. Jetzt aber wollte ich dich wenigstens sehen, in deiner Nähe sein. Deshalb brachte ich Berta hierher. Und so ist es gekommen.

Ich kannte Irene Astor lange vor ihrer Verheiratung; wir waren nebeneinander engagiert, sie eine Berühmtheit, ich eine junge Anfängerin. Sie war stolz und verschlossen, wir blieben einander fremd, wie oft wir auch gemeinsam auf der Bühne standen. Ich erinnere mich noch jetzt, wie ich der großen Kollegin gelegentlich ihres Rücktrittes von der Bühne meine Huldigung darbringen wollte, wofür sie mir kaum dankte. Wir hatten nichts gemein miteinander, bis auf eines, bis auf eine ziemlich seltene Eigenschaft beim modernen Theater: auch sie war ein sittenreines Mädchen von strengsten Grundsätzen. Sie war unnahbar für jedermann, und auch ich kämpfte tapfer für meinen Ruf. Erst durch meine Verheiratung wurde ich von der Astor getrennt; ich folgte einem begabten, aber vermögenslosen Kollegen aus inniger Liebe. Ich folgte ihm, trotzdem man mir schon damals Andeutungen darüber gemacht hatte, daß auf seine Gesundheit nicht viel zu geben sei. Erst der Tod unseres ersten Kindes rief mir diese Mahnung ins Gedächtnis zurück; und nun brach eines Tages bei meinem Gatten eine heftige Erkrankung aus. Wir hatten eben ein gutes Winterengagement verlassen, hatten einige Taler erspart, und ein glücklicher Zufall wollte, daß mir an einer Bühne Südtirols ein, wenn auch nur sehr bescheidenes Plätzchen angeboten wurde. So gab ich denn dem dringlichen Anraten eines befreundeten Arztes nach, mit meinem Gatten nach dem Süden zu gehen. Unsere Ersparnisse zusammen mit dem, was ich an Gage erwerben würde, sollten hinreichen, um ihm einen mehrmonatlichen Aufenthalt dort zu gewähren und ihm, so hoffte ich zuversichtlich, Genesung zu verschaffen. Aber in beiden Annahmen hatte ich mich schwer getäuscht. Schon vierzehn Tage nach meiner Ankunft schloß der Unternehmer, der mich berufen hatte, sein Theater, und so war die eine meiner beiden Hilfsquellen für den Augenblick versiegt. Was aber noch schlimmer, war, daß das Leiden meines Gatten sich immer ernsthafter gestaltete, daß es ungleich größere Opfer mir auferlegte, als ich zu bringen vermochte, und endlich, daß ich binnen kurzem ein zweites Kind zu erhoffen hatte. Da standen wir denn vor trostlosen Tagen. Ich selbst konnte gar nicht die Möglichkeit ins Auge fassen, augenblicklich meinem Beruf als Schauspielerin nachzugehen. Meinen Mann hatte ich nach Meran geschafft, wo er schwer krank darniederlag; jeder Tag konnte für mich die schmerzliche Stunde bringen; es war eine Lage zum verzweifeln. Noch im letzten Augenblick fand sich durch einen glücklichen Zufall eine, wenn auch nur ganz bescheidene Beihilfe. Die Souffleuse des Saisontheaters in Meran legte plötzlich ihre Tätigkeit nieder, und man ließ mich aus Erbarmen an ihren Platz treten. So hatte ich wenigstens Brot.

Da begegnete mir eines Tages auf der Promenade Irene Astor, die nunmehrige Frau Bergmann. Meine ehemalige Kollegin kam mir freundlicher und teilnehmender vor, als früher. Sie erinnerte sich gern an ihre frühere Theaterzeit. War es, daß die Jahre ihr ganzes Wesen abgemildert hatten, oder war es das gemeinsame Schicksal, das uns einander näher führte — sie ging der ersten Mutterschaft entgegen — jedenfalls kam sie der armen Souffleuse mit außerordentlicher Wärme und Herzlichkeit entgegen. Nun, das Schicksal der armen Frau — das meine — erfüllte sich zuerst. In dem

unsäglich ärmlichen Stübchen, in dem wir Unterkunft gefunden hatten, erscholl eines Tages das lebenskräftige Geschrei eines prächtigen Zwillingspaares, eines Knaben und eines Mädchens, und Frau Bergmann war es, die bereitwillig die Patenschaft für die kleinen Wesen übernahm. Sie nannte meinen Jungen Heinrich — nach ihrem Gatten, dem wirklich ihr ganzes Herz zu gehören schien, das Mädel Berta, nach mir; sie versprach, den Kindern fernerhin zur Seite zu stehen.

Als sie sah, wie schnell ich mich erholte, machte sie mir, die damals mehr noch als heute eine gesunde, starke Frau war, den Vorschlag, ihr eines meiner Kinder in Pflege zu geben und statt dessen, jenes zu nähren, dem sie sehr bald das Leben zu geben hoffte. Das war wohl ein schwerer Entschluß für mich, die ich ja immerhin Besseres vom Leben erwartet hatte, als fremde Kinder an meiner Brust zu nähren. Aber es stand mir Ruhe, Pflege, Pflege besonders für meinen kranken Mann, guter Verdienst in Aussicht. Und es sollte nicht lange dauern, nur bis gewissermaßen ein kräftiger Grund bei ihrem Kinde gelegt sei — sie wollte mich überreich dafür entlohnen. . . . Zwei Wochen später kam der Sohn der Frau Bergmann, ein schwächliches Knäblein, in schwerer Stunde zur Welt. Zwar, es schien sich zu erholen, aber schon in den ersten Tagen seines jungen Lebens befiel es ein heftiger Krampf, und in zwei Stunden, noch ehe der Arzt imstande gewesen, der kranken Frau den ganzen Ernst der Lage zu enthüllen, war das Kindchen tot.

Heinz zuckte zusammen; der Ring begann sich zu schließen.

„Die arme reiche Frau war außer sich vor Schmerz,“ fuhr Frau Galetta fort, „sie empfand nicht sowohl den eigenen Verlust so tief, wie sehr sie sich auch auf das Kindchen gefreut hatte, aber eine schwere Befürchtung bedrückte sie, daß ihren herzleidenden Mann die Nachricht von dem Tode seines Einzigen aufs tiefste erschüttern würde, ja ihn vielleicht in Lebensgefahr zu bringen vermöchte. Herr Bergmann mußte derart leidend sein, daß seine Frau gar nicht den Mut fand, ihm die Wahrheit zu sagen. Sie hatte noch im Augenblick der Erkrankung des Kindes ihn telegraphisch herberufen, seine Ankunft stand unmittelbar bevor; aber es überlief sie ein Schüttelfrost, wenn sie sich vorstellte, daß der Mann nur an die Bahre seines Kindes würde treten können. Und ganz plötzlich, wie infolge einer höheren Eingebung, entwickelte sie mir mit kurzen, runden Worten den Plan, meinen Sohn an Stelle des gestorbenen Kindes anzunehmen. Ihr Mann sei reich, er habe keinen sehnlicheren Wunsch, als einen Erben sein zu nennen, und sie dürfe sich leider keine Hoffnung machen, ihm ein zweites Kind schenken zu können, sie sei nicht mehr jung. Ich kämpfte einen schweren Kampf. Den kurzen Weg von der Villa der Frau Bergmann bis zu dem Häuschen in einer der hinteren Gassen von Meran, in der mein kranker Mann lag, habe ich an jenem Nachmittag wohl zehnmal hin und her zurückgelegt, bevor ich den Mut fand, meinem Manne von dem Plane der Bergmann zu sprechen; aber als ich eben wieder zaghaft umkehren wollte, hörte ich seinen erschütternden Husten aus dem offenen Fenster klingen. Das gab mir Kraft zu dem entscheidenden Worte. Vielleicht konnte ich mir um den Preis meines Kindes meinen Gatten erhalten; ich mußte es wagen. Und dann bedenke, Heinz,“ rechtfertigte sie sich, „ich hatte ihrer zwei! Und kaum für eines Brod und Aussicht für die Zukunft. Sich mit einem Kinde durchzuschlagen, wenn etwa meinem Mann etwas geschähe — das konnte doch noch angehen — und es ist gegangen! Mit zweien hätte ich mich nur gleich ins Wasser stürzen müssen, falls das Entsetzliche, längst Befürchtete, das vielleicht unabwendbare kam.

Das alles sagte ich mir in jener Stunde. Und ich fand Worte, fand Gründe, ihm zu beweisen, daß es seine Pflicht sei mir keine Schwierigkeiten zu bereiten. Krank, schwach, fast willenlos und vielleicht auch mit der Tatsache rechnend, daß nach seinem Tode mir beide Kinder eine gar nicht zu bewältigende Last sein würden, gab er milde lächelnd nach. Ich konnte zu Frau Bergmann gehen und ihr mein Kind bringen, indeß man den kleinen Leichnam zum Friedhofe trug.'

Um alles Aufregende zu vermeiden, hatte mich Frau Bergmann dringend gebeten, zunächst zu schweigen, und nun führte man den eben angekommenen Gatten an das Bett seines — meines Kindes, das er jauchzend emporhob, das er küßte und herzte, in dem er — ich sah's ihm an — die Krone all' seines Glücks gefunden zu haben vermeinte. . . . So, mein Kind, habe ich dich verloren! Der glückliche Vater nahm dich mit in seine reiche Heimat. Meinem kranken Manne zu Liebe hatte ich die gebotene Geldentschädigung von ihr angenommen. Nun konnte ich ihn pflegen, konnte ihn der Not und Sorge entreißen, und er hat dann auch wirklich noch fast zehn Jahre gelebt. Für das Opfer, das wir gebracht hatten, entschädigte uns der Himmel durch Bertas geistiges und körperliches Gedeihen. Ich fand wieder ein gutes Engagement; dein Vater wirkte als Regisseur. Wir gerieten nicht mehr in Not — du, der für uns tot war, du hattest uns gerettet. Auch deiner Schwester galtest du für tot, wir wollten dir nie in den Weg kommen. Freiwillig bin ich dir ja auch nicht in den Weg getreten, erst ein Zufall ließ mich nicht mehr ausweichen — erinnere dich an unsere erste Begegnung! Aber sehen — ja, sehen wollte ich dich . . . über dein Schicksal waren wir beruhigt. Deine Eltern waren reich und wohlgesinnt; eine Adoption, so mußten wir annehmen, hatte doch wohl deine Zukunft sichergestellt.“

Heinz war bei diesen letzten Worten sehr blaß geworden. Immer deutlicher war ihm das Gefühl gekommen, daß noch eine fürchterliche Eröffnung sein r harre. Die Frage seiner Mutter bestätigte diese düstere Ahnung.

„Das war ein Irrtum von Euch“, sagte er jetzt besorgt und zögernd, „ich bin nicht adoptiert worden! Jene, die ich für meine Mutter hielt, hat mich für ihr eigenes Kind ausgegeben, hat meinen Pflegevater getäuscht.“

Merkwürdigerweise blieb Frau Galetta ganz ruhig bei dieser Erklärung; sie konnte nicht einsehen, was daraus Schlimmes folgen sollte. „Das ändert ja nichts an der Sache,“ meinte sie; „für deine Pflegeeltern warst du das eigene, einzige Kind, dem sie alles zuwenden wollten, was sie besaßen — oder etwa nicht?“

„Ja, ich bin dessen freilich sicher!“

„Nun denn, so ändert sich gar nichts — obgleich ich Irene nicht recht begreifen kann. Die Adoption lag doch so nahe, war doch so einfach.“

„Nicht ganz so einfach, wie es scheint“, sagte Heinz nachdenklich. „Ich glaube meine Pflegemutter zu verstehen. Sie fürchtete das Herzleiden ihres Mannes, fürchtete mit Recht auch die Intrigen ihrer Verwandten. Sie hätten eine Adoption sicher mit allen Mitteln hintertrieben. Und je länger die Lüge währte, desto schwerer war es, die Wahrheit zu sagen. Vielleicht auch kam ihr plötzlicher Tod dazwischen.“

Frau Galetta sah die bekümmerte Miene ihres Sohnes.

„Es wäre schrecklich, wenn ich einen Konflikt über dich heraufbeschworen hätte, den ich nicht vorher ahnen konnte.“

„Nicht du hast das getan,“ versicherte er, „der Konflikt bestand, er schwebte über mir mir wie ein drohendes Gewölk. Denn meine Verwandten ahnen längst etwas von der wirklichen Sachlage. Du bist ja Zeugin gewesen von der Szene, die mir mein Herr Vetter bereitet hat. Er haßt und verfolgt mich nur, weil er nicht an meine Legitimität glaubt. Und deshalb bin ich dir zu Dank verpflichtet, Mutter. Nun werde ich Klarheit schaffen!“

„Mein Gott, die hast du ja!“ rief Frau Galetta ganz erschreckt. „Behalte, was das Schicksal dir beschieden hat — es war dir bestimmt — es gehört dir!“

Aber Heinz Stirne war umwölkt; er war nicht die Natur, sich selbst zu belügen.

„Wer weiß, was mein Vater getan haben würde, wenn er gewußt hätte, wie die Dinge in Wahrheit standen! Aber — beunruhige dich nicht, Mutter, ich werde mit meinem Gewissen zu Rate gehen. Dn siehst, es ist etwas Wunderbares, Geheimnisvolles um die dunkle Empfindung des Dichters, die nach Gestaltung ringt. Sie wurzelt nicht selten im Boden der wirklichen Erscheinungswelt. Und wenn mich die unvollendet gebliebene Demetrius Dichtung von jeher so gewaltig anzog, so war es, weil sie mein Schicksal widerspiegelt. Bin ich doch nichts anderes, als ein falscher Demetrius!“ Es hatte ihn überwältigt. Schluchzend warf er sich seiner Mutter in die Arme.

Sechszehntes Kapitel.

Der Totenschein, der vor Heinz lag und den seine Mutter ihm gegeben hatte, bezeugte, daß Heinrich Bergmann im Alter von zwei Tagen am 13. März 186* in Meran gestorben sei.

Sein Totenschein! Heute, vierundzwanzig Stunden später, da die erste Aufregung über das selige Wiederfinden der Mutter verflogen war, sah er seine Lage in ganz anderem

Nichte. Er überschaute die ganze grauenvolle Wirklichkeit. Sein Totenschein! Sein legitimes Dasein war im Keim erloschen. O, ihm war jetzt alles klar. Wie mit dem Blick eines Sterbenden durchdrang er den Zusammenhang der Dinge.

Seine Adoptivmutter war eine stolze Frau gewesen, sie wollte nicht nur ihrem Manne einen Sohn zuführen können, sie wollte vor allem auch diese Rothausens verdrängen, die sich mit so niedrigen Mitteln gegen ihren Eintritt in das Haus gewehrt hatten. Deshalb war Frau Bergmann so glücklich über die Aussicht auf ein Kind gewesen, und deshalb traf sie die fürchterliche Enttäuschung, die ihr der Tod des Kindes brachte, so gewaltig, so bis ins tiefste Innerste.

(Fortsetzung folgt.)

Der Herr Graf.

Humoreske von Reinhold Ortmann.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Sobald eine besonders prächtig und geschmackvoll gekleidete Dame in ihrer Nähe auftauchte, flüsterte er dem Freifräulein diskret ihren Namen zu. Und es geschah sehr häufig, daß seine ritterlichen Verbeugungen von den vornehmen Trägerinnen dieser kostbaren Kostüme mit schmeichelhaft vertraulicher Begrüßung erwidert wurden; keine einzige redete ihn anders an als mit „mein lieber Herr Graf". Und wenn hier und da in dem Ausruf: „Ach, Sie sind auch da?" etwas wie ein leiser Klang von Erstaunen war, so sah Fräulein Ade darin nur einen weiteren Beweis für die hohe Position ihres Kavaliers, den man auf dem Ballfest der bürgerlichen Leute von der Feder nicht zu finden erwartet hatte.

Die Grüße, die er mit den Herren austauschte, waren allerdings zumeist viel steifer und förmlicher. Aber das Freifräulein kannte die Welt gut genug, um auch dafür eine Erklärung zu haben.

„Er ist offenbar ein verwöhnter Liebling der Frauen," dachte sie, „da ist es wohl begreiflich, wenn ihre Gatten und Brüder ihn nicht eben mit den freundlichsten Augen ansehen."

Und am Ende hätte sie doch kein Weib sein müssen, wenn er durch solche Erkenntnis nicht noch um ein Beträchtliches in ihren Augen gewachsen wäre.

Nach und nach nahm ihre Unterhaltung einen vertraulicheren Charakter an. Da Fräulein Ade einige Ermüdung spürte, hatten sie sich auf zwei etwas abseits stehende Stühle niedergelassen, und es hatte sich gleichsam ganz von selbst ergeben, daß ihr Gespräch sich vom Allgemeinen auf das Persönliche gewendet hatte. Der Name des Freifräuleins war ihrem Kavalier jetzt kein Geheimnis mehr, und Ade hatte dagegen von ihm erfahren, daß er noch unverheiratet, aber des Junggesellenlebens herzlich überdrüssig sei.

„An Gelegenheit, ein Weib zu nehmen, hätte mirs ja nicht gefehlt," sagte er, „aber in meinen Jahren ist man nicht mehr so rasch in seinen Entschlüssen. Gerade weil ich auf Vermögen nicht zu sehen brauche, fühle ich mich berechtigt, etwas wählerisch zu sein. Eine ganz junge möchte ich nicht haben, weil das selten eine ruhige glückliche Ehe gibt, so wie ich sie mir wünsche. Andererseits möchte ich aber doch auf äußere Schönheit ebensowenig verzichten als auf Herkunft aus guter Familie. Und ich habe bis heute — er legte einen ganz besonderen Nachdruck auf diese beiden Worte — „vergebens nach dem weiblichen Ideal gesucht, das all meinen Anforderungen entsprochen hätte."

Dem Freifräulein war es ganz eigen warm ums Herz geworden. Sie fühlte den Blick des Grafen auf sich ruhen, und sie konnte nicht verhindern, daß unter diesem Blick ein verräterisches Rot in ihren Wangen emporstieg.

„Es ist sehr heiß hier," sagte sie befangen. „Und ich möchte mich nun doch noch einmal nach meiner Nichte umsehen."

Sie lehnte es nicht ab, als der Herr Graf ihr seinen Arm anbot, und nachdem sie zweimal vergeblich den ganzen Saal umwandelt hatten, fügte es der Zufall, daß Fräulein Ade einen Blick in jenen Nebenraum warf, darin Lizzi an der Seite ihres geliebten Assessors Ball und Tanz und Tante nachgerade vollständig vergessen hatte. Betroffen blieb das Freifräulein beim Anblick des jungen Paares stehen und eine Regung des Unmuts wallte in ihrem Herzen auf. Schon aber war auch Fritz Lehmann ihrer ansichtig geworden, und mit einem erstaunlich unbefangenen Lächeln trat er auf sie zu:

„Gehorsamster Diener, gnädiges Fräulein! — Guten Abend, Herr Graf! Sie auch da? — Na, Natürlich! Es ist ja gewissermaßen der Schauplatz Ihrer Triumphe, über den Sie da Musterung halten."

Nur die Rücksicht auf den Kavalier an ihrer Seite hielt Fräulein Ade ab, mit dem dreisten Assessor und mit ihrer ungehorsamen Nichte auf der Stelle ein sehr ernstes Wort zu reden. Und sie konnte sichs umso eher auf später versparen, als eben jetzt ein netter kleiner Leutnant auf der Bildfläche erschien und Lizzie zum Tanze holte. Sie kehrte mit dem Grafen in den Saal zurück, und nach einem kleinen Schweigen fragte sie ihn:

„Sie sind mit dem jungen Manne näher bekannt?"

„Ja, ich habe die Ehre. Seine Mutter und seine Schwester stehen zu meinem Hause seit langem in den angenehmsten Beziehungen. Es ist ein prächtiger Herr, der Assessor — und sehr talentvoll. Er wird es sicher weit bringen."

Keine andere Empfehlung würde Herrn Fritz Lehmann bei Fräulein Ade soviel genützt haben, wie dies warme Lob aus solchem Munde. In ihrer gegenwärtigen Stimmung fühlte sie sich ohnedies geneigt, die Herzensirrung ihrer Nichte viel milder zu beurteilen, als es noch vor wenig Stunden der Fall gewesen war. Und wenn der junge Mann wirklich so glänzende Aussichten hatte — lieber Gott, geradezu unglücklich wollte sie ihre liebe kleine Lizzie doch auch nicht machen.

Als sie eine halbe Stunde später endlich des alten Herrn wieder ansichtig wurde, in dessen Begleitung sie auf den Ball gekommen waren und als sie sich daraufhin mit einigen herzlichen Dankesworten von ihrem treuen Kavalier verabschiedete, hatte sie ihm bereits auf seine bescheidene Bitte die Erlaubnis erteilt, sich am nächsten Tage nach ihrem Befinden zu erkundigen, und eine Welt von sonnigen Hoffnungen lebte in ihrem Herzen.

„Wie kamen Sie denn zu dem Herrn?" fragte der Freund, der Fräulein Ades Standesvorurteile seit Jahren kannte, mit einiger Verwunderung. „Lassen Sie vielleicht auch bei ihm arbeiten?"

„Ob ich bei ihm — arbeiten lasse?" gab sie zurück, um dann in ein übermütiges Lachen auszubrechen. „Gut, daß er es nicht mehr gehört hat. Für wen haben Sie ihn denn gehalten? — Es war ja der Herr Graf von Rheina und Hochstetten."

„Ganz recht! Herr Artur Graf, in Firma Rheina und Hochstetten, augenblicklich der beliebteste unter den fashionablen Damenschneidern."

Fräulein Ade wurde es für einen Moment schwarz vor den Augen. Aber sie beherrschte sich tapfer und fiel nicht in Ohnmacht. Niemand sollte erraten, in welchem Irrtum sie sich befunden und welche phantastische Deutungen sie dem Verkehr dieses Schneiders mit seinen Kundinnen gegeben hatte. —

„Ja, ich weiß," sagte sie leichthin. „Uebrigens ein sehr unterrichteter und liebenswürdiger Herr."

„Gewiß — man könnte sogar beinahe sagen: ein Künstler. Und gutem Vernehmen nach schon heute ein steinreicher Mann." —

Fräulein Ade von Gersfeld war auf der Heimfahrt sehr schweigsam, und Lizzie wunderte sich nicht wenig, daß die Vorwürfe ausblieben, vor denen sie sich so sehr gefürchtet hatte. Aber ihr Erstaunen wurde zum schrankenlosen Entzücken, als ihre Tante daheim beim Gutenachtkuß sagte:

„Wenn du deinen bürgerlichen Assessor wirklich so lieb hast, Kind, daß du meinst, ohne ihn nicht leben zu können — nun, ich werde ihm nicht gerade die Tür weisen, wenn er kommt, um dich zu werben." — — —

Am nächsten Mittag meldete das Dienstmädchen den Besuch eines Herrn, auf dessen Visitenkarte zu lesen stand: „Artur Graf" und nichts weiter.

Ein paar Sekunden lang schien Fräulein Ade unschlüssig, ob sie sich verleugnen lassen solle; dann aber gab sie Auftrag, den Herrn einzuführen. Und es war ein sehr liebenswürdiges, verheißungsvolles Lächeln, mit dem sie ihn empfing.



Napoleon I. als Kutscher.

Die Zahl der Anekdoten aus dem Leben des großen Korsen ist Legion, speziell erzählt man sich eine Unmenge solcher, die sich ereignet haben sollen, als Napoleon I. in dem großen Feldlager von Boulogne sich aufhielt und dort zu seiner Belustigung und zu der seiner Soldaten allerlei Spiele, Wettkämpfe ꝛc. in Szene setzen ließ. Eines Tages, das Spielprogramm verzeichnete ein Wagenrennen, überkam den „kleinen Korporal“ die Lust, sich selbst mal als Wagenlenker zu probieren, und zwar wollte er vier Pferde, prächtige Rappen, die jedoch noch nicht ganz eingefahren waren, und die der Kaiser von der Stadt Antwerpen geschenkt erhalten hatte, dazu benutzen. Er schwang sich auf den Bock, während der Großkanzler Cambacères, der Senator Monge und der diensttuende Adjutant Rapp im Wagen Platz nahmen und Cäsar, der Kutscher des Kaisers, hinten aufstieg. Kaum hatten die mutigen und feurigen Rappen bemerkt, daß eine andere als die bisher gewohnte Hand die Zügel führte, so gingen sie im gestreckten Laufe auf geradem Wege nach dem Meere zu durch. Als Cäsar die gefährliche Richtung sah, welche die Tiere einschlugen, rief er dem Kaiser zu: „Sire, um des Himmels Willen, lassen Sie die rechte Leine etwas nach!“ — „Laß nur, Cäsar,“ antwortete ihm der Kaiser, „ich werde meine Sache schon machen!“ „Sire, halten Sie an, halten Sie an!“ flehte Cambacères, als er sah, daß Napoleon aus Aerger auch noch peitschte, sodaß das Gefährt dahinraste, als würde es vom wilden Jäger selbst gelenkt. Plötzlich gab es einen gewaltigen Ruck, und im nächsten Augenblick schlug der Wagen um. Die Pferde standen am ganzen Körper zitternd sofort still. Napoleon lag zehn Schritte fortgeschleudert ohnmächtig im Sande. Der einzige unbeschädigt Davongekommene war Rapp, alle anderen waren mehr oder weniger übel zugerichtet. Der Adjutant sprang schnell auf und eilte dem Kaiser zu Hilfe, der erst nach geraumer Zeit wieder zu sich kam. Indessen konnte sich niemand des Lachens erwehren, als Napoleon dem herankommenden Kutscher die Peitsche zurückgab, indem er mit dem größten Ernste sagte: „Man muß dem Cäsar geben, was des Cäsars ist!“

Blinder Gehorsam.

Zu Ende des 16. Jahrhunderts war in Moskau bei dem russischen Zar Boris Godunow ein persischer Gesandter angekommen. Der Zar begab sich mit ihm auf den großen Turm im Kreml zu Moskau, Jwan Welicki, um dem Gesandten von dort aus die Schönheit und Größe der Stadt desto anschaulicher zu machen. Da äußerte der Perser unter anderem, wie kein Herrscher der Welt größere Untertänigkeit und blinden Gehorsam fände als sein Fürst. Der Zar wandte sich ohne weiteres zu einem seiner umstehenden Diener mit dem Befehle, sich sofort von der Höhe des Turmes hinabzustürzen, und noch hatte er nicht ausgesprochen, als der Diener bereits mit seinem Leben den Gehorsam gegen seinen Herrn besiegelt hatte.

Ärztlicher Ratgeber

Das Gähnen. Unser strenger Sittenkodex entscheidet, daß das Gähnen im höchsten Grade unschicklich sei und verbietet es deshalb streng. Ein Lütticher Arzt Dr. Nägeli, tritt diesem Verbot jedoch entschieden entgegen und empfiehlt sogar das Gähnen, weil es ein „ausgezeichnetes Verfahren zur Gymnastik der Atmungsorgane“ sei. Der Vorgang des Gähnens setzt sämtliche Atmungsmuskeln des Brustkorbs und des Halses in Tätigkeit und ist daher das beste und natürlichste Mittel zu ihrer Uebung und Stärkung. Man soll daher möglichst ausgiebig gähnen und dabei die Arme ausstrecken, damit die Lunge ausgelüftet und die Atmung angeregt wird. Eine derartige Gymnastik würde daher Heilzwecke verfolgen können bei Erkrankungen des Halses und auch bei Ohrenleiden. Man wird gewiß fragen, wie eine solche Gähnkur eigentlich vorgenommen werden soll und ob man etwa dazu einnehmen könne. Dr. Nägeli bringt das Gähnen bei seinen Patienten hervor entweder durch Suggestion oder durch Nachahmung oder auch dadurch, daß er sie mehrmals hintereinander die Luft in tiefen Atemzügen einsaugen läßt. Das Gähnen muß 6—8 mal hintereinander ausgeführt werden und jedesmal von einer Schluckbewegung gefolgt sein. Dadurch wird angeblich auch der etwa in der zum Ohr führenden Eustachischen Röhre vorhandene Schleim angesogen und beseitigt, und der Erfolg soll ein weit besserer sein, als er durch Einblasen von Luft in die Röhre erzielt werden kann.

Ein- und Ausfälle

Die Wahrheit.

Nicht über dem Streit der Parteien steht
Die Wahrheit in stiller Majestät,
Doch steht sie unerkannt und allein
Oft machtlos zwischen den Partei'n.

Gedankensplitter.

Es gibt Menschen, denen ein Fußtritt von einem Lackstiefel wohler tut, als ein Händedruck von schwieliger Hand.

*

Ein Gesagtes zurücknehmen bedeutet in den meisten Fällen nichts anderes, als eine mißliebige Wahrheit durch eine angenehme Lüge wieder gut machen.

*

Erröten ist etwas, was man nicht erlernen, sondern nur verlernen kann.

Küche und Keller

Wie tötet man Aale am leichtesten? Diese Tiere haben bekanntlich eine wahre Unverwüstlichkeit ihrer Lebenskraft. Man nimmt eine Schüssel mit kaltem oder lauwarmem Wasser, gießt einen Tassenkopf Weinessig hinzu und schüttet die Aale hinein. Diese drehen sich dann zwei- bis dreimal herum und in einer halben Minute sind die Aale tot; den anhaftenden Schleim kann man leicht mit den Fingern abstreifen. Die Aale sehen dann blau aus, zucken nicht mehr und können nun leicht ausgenommen werden. Durch Nachspülen mit klarem Wasser wird der etwa befürchtete Essiggeschmack beseitigt.

Goulasch von übriggebliebenem Rindfleisch. Ein Stück Butter wird heiß gemacht, zwei Zwiebeln darin gedämpft, alsdann einige in kleine Würfel geschnittene Kartoffeln darauf gegeben, zuletzt das in Stückchen geschnittene Rindfleisch, dann mit Salz, Pfeffer und ein wenig Kümmel bestreut und mit etwas Fleischbrühe so lange gekocht, bis die Kartoffeln weich sind. Beim Anrichten darf nicht mehr viel Brühe sein.

Scherz und Ernst

Gemütlich. Feldwächter: „Was machst da, Lump, elendiger, i glaub gar, du willst baden!“ — Strolch: „O nee, ertränke, will i mi!“ — Feldwächter: „Na, denn mag's sein, denn auf's Baden steht a Straf, nu weißt's.“

Unterscheidungszeichen. Herr: „Seid ihr Zwillinge?“ — Junge: „Ja.“ — Herr: „Und ganz gleich gekleidet seid ihr auch; wodurch unterscheidet man euch denn?“ — Junge: „Ich kann mehr essen als mein Bruder.“

Manchmal nicht. „Papa, wir sollen einen Aufsatz über den Wert unserer Genußmittel machen. Sind Wein und Tabak eigentlich auch Genußmittel?“ — „Ja — d. h., es kommt auf die Sorten an.“

Ein Musikkenner. Ein Gutspächter war von seinem Schloßherrn zu einer Abendgesellschaft geladen, wo gut gegessen, aber auch viel musiziert wurde. Am anderen Tage trifft er einen der Gäste, der ihn fragt: „Nun, Herr M., wie haben Sie sich gestern amüsiert? Waren die Quartette nicht ausgezeichnet?“ — „Das kann ich wahrhaftig nicht sagen,“ erwiderte der Gefragte. „Die hab' ich nicht gekostet, aber die Hammelskoteletten waren vorzüglich.“